

Jiří Kubeš

DER JÜNGSTE SOHN AUF KAVALIERSTOUR

Philipp Siegmund von Dietrichsteins Reise
zu hohen Ämtern bei Hofe in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Philipp Siegmund von Dietrichstein (1651-1716) ist für Historiker und Kunsthistoriker keine völlig unbekannt Person. Man weiß über ihn, dass er Oberststallmeister an den Höfen verschiedener Mitglieder des Habsburgerhauses war und das bekannte Wiener Stadtpalais erbauen ließ, das heute Lobkowitzpalais heißt. Doch beschränken sich unsere Kenntnisse über den Mann, der nach dem Tod seines älteren Bruders, des regierenden Fürsten Ferdinand von Dietrichstein, als einziger Mann dieses im 17. Jahrhundert sehr mächtigen Adelsgeschlechts an einem habsburgischen Hof wirkte, im Wesentlichen auf diese grundlegenden Fakten. Dabei ist seine Lebensgeschichte überaus aufschlussreich für die Forschung. Sie ermöglicht zum Beispiel Einblicke in das Funktionieren von Adelsfamilien zur Zeit des Barock und hilft zu verstehen, warum der jüngste männliche Abkömmling eines Vaters, der vier Söhne hatte, die das Erwachsenenalter erreichten, sich in der höfischen Gesellschaft durchsetzen konnte. Das ist um so interessanter, als man annimmt, dass sich die jüngeren Söhne zumeist keine Hoffnung auf eine Karriere bei Hof machen konnten, weil man eher damit rechnete, dass sie hohe kirchliche Würdenträger werden oder ihr Glück in der Armee versuchen würden.¹ Häufig war dies der Fall, allerdings gibt es auch eine Vielzahl von Beispielen, die vom Gegenteil zeugen. So lässt sich für die Dietrichstein nachweisen, dass mehreren jüngeren Söhnen eine exzellente weltliche Bildung zuteil wurde, sie eine Kavaliertour unternahmen und später in die höfische Gesellschaft vordrangen, neben Philipp Siegmund ein weiterer jüngerer Bruder des Fürsten Ferdinand namens Maximilian (1638-1692)² und später der jüngste Sohn Ferdinands, der den Namen Jakob Anton trug (1678-1721).³

¹ Mit den Laufbahnen der jüngeren Brüder haben sich bisher nur Petr Maťa und Jiří Hrbek befasst. *Maťa, Petr: Svět české aristokracie (1500-1700)* [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500-1700)]. Praha 2004, 460, 518-520 und besonders 564-572. – *Hrbek, Jiří: Barokní Valdštejnové v Čechách 1640-1740* [Die Waldstein im Barock in Böhmen 1640-1740]. Praha 2013, 703-729. Maťa spricht im Zusammenhang mit der kirchlichen Karriere von Adligen vom „Los der jüngeren Brüder“, womit er nicht sagen will, dass die jüngeren Brüder keine Aussicht hatten, sich in anderen Bereichen als in der Kirche durchzusetzen, sondern dass die Geistlichen aus den Reihen der böhmischen Aristokratie in der überwiegenden Mehrheit jüngere Brüder waren. Hrbek weist indessen am Beispiel der Waldstein nach, dass nur sieben von 48 erwachsenen Männern dieses Geschlechts die geistliche Laufbahn einschlugen und vor allem Abkömmlinge ärmerer Zweige in die Armee gingen.

² Dieser absolvierte seine Kavaliertour zusammen mit Fürst Ferdinand. *Kroupa, Jiří: Ditrichštejnové v polovině 17. století a model tzv. kavalírské cesty* [Die Dietrichstein in der Mitte des 17. Jahrhunderts und das Modell der sog. Kavaliertour]. In: *Novák, František: Historická Olomouc a její současné problémy* [Das historische Olmütz und seine moder-

Dieser Beitrag hat zwei Hauptziele: Vorrangig versucht er, die spärlichen Kenntnisse über das Leben Philipp Siegmunds von Dietrichstein zu erweitern⁴, und nimmt eine Analyse seiner Kavaliertour in den Jahren 1670 bis 1674 vor, die außergewöhnlich gut mit Quellen belegt ist.⁵ Auf dieser Grundlage wird dann im zweiten

nen Probleme]. Bd. 4, Olomouc 1983, 109-115. – Ihre Wechselbeziehung schlägt sich in einer reichen Korrespondenz nieder, aufbewahrt im Moravský zemský archiv [Mährisches Landesarchiv, im Folgenden MZA] Brno. Rodinný archiv Ditrichštejnů [Familienarchiv der Dietrichstein, im Folgenden RA Ditrichštejnů], Karton [im Folgenden k.] 457 f. Es handelt sich um fast 1000 Folianten [im Folgenden fol.]. – Die grundlegenden Fakten bietet *Smíšek*, Rostislav: Císařský dvůr a dvorská kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I. [Der kaiserliche Hof und die höfische Karriere der Dietrichstein und Schwarzenberg während der Regierung Leopolds I.]. České Budějovice 2009, 324-327. – Näher dazu *Šejmová*, Iveta: Ve stínu staršího bratra. Hrabě Maxmilián z Ditrichštejna (1638-1692) ve světle korespondence se svým bratrem knížetem Ferdinandem v 50. a 60. letech 17. století [Im Schatten des älteren Bruders. Graf Maximilian von Dietrichstein (1638-1692) im Lichte der Korrespondenz mit seinem Bruder Fürst Ferdinand in den 50er und 60er Jahren des 17. Jahrhunderts]. Pardubice 2012. Bakalářská práce Fakulty filozofické Univerzity Pardubice. Online unter: <http://dspace.upce.cz/handle/10195/47650> (letzter Zugriff 01.08.2014).

³ Über ihn wissen wir sehr wenig. Erwähnt werden seine Titel als kaiserlicher Kämmerer und Reichshofrat sowie seine Besitzungen in Niederösterreich und Schlesien. Seinen Aufenthalt während der Kavaliertour in Den Haag und Brüssel 1697 belegt *Kubeš*, Jiří: Kavalířské cesty české a rakouské šlechty (1620-1750) [Die Kavaliertouren des böhmischen, mährischen und österreichischen Adels (1620-1750)]. Habilitationsschrift. Pardubice 2011, 88 und 104. Online unter <http://uhv.upce.cz/data/File/kubes/kubes-habilitace.pdf>. (letzter Zugriff 01.08.2014). Die Arbeit ist leicht überarbeitet auch im Druck erschienen: *Ders.*: Náročné dospívání urozených. Kavalířské cesty české a rakouské šlechty 1620-1750 [Das anstrengende Heranwachsen von Adelligen. Die Kavaliertouren des böhmischen, mährischen und österreichischen Adels 1620-1750]. Pelhřimov 2013. – Vgl. ferner *Zedler*, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 7. Leipzig, Halle 1734, Spalte 877. – *Wißgrill*, Franz Karl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande, von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten. Bd. 2. Wien 1795, 251.

⁴ Die grundlegenden Informationen fasste bereits *Zedler*: Universal-Lexikon Bd. 7, Spalte 875-876 (vgl. Anm. 3) zusammen. Er gibt die Geburts- und Sterbedaten an, ein Verzeichnis seiner Ämter, die Namen seiner beiden Ehefrauen und eines Kindes. – Diese Angaben hat *Wißgrill*: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels 249 (vgl. Anm. 3) teilweise erweitert (er kennt bereits alle seine Kinder und den Ort seiner Beisetzung) sowie dann *Feyfar*, Mathias Maria: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg. Eine geschichtliche Studie. Wien 1879, 262f., der auch über die Mutter und die Güter Informationen bringt. – Einige neue Angaben bringt dann *Pečar*, Andreas: Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711-1740). Darmstadt 2003, 56, 62, 177 und 283, der auf sein Wirken als Botschafter in Madrid und auf die Mitgliedschaft im Orden vom Goldenen Vlies aufmerksam macht. Leider gibt er nicht an, wann Philipp Siegmund Spanien besuchte. – Die Informationen aus den genannten Werken übernehmen dann *Smíšek*: Císařský dvůr 85 (vgl. Anm. 2) und *Cerman*, Ivo: Habsburgischer Adel und Aufklärung. Bildungsverhalten des Wiener Hofadels im 18. Jahrhundert. Stuttgart 2010, 261, 318, 320, welcher (stellenweise ungenaue) Angaben über die Kavaliertour dieses Dietrichstein ergänzt. Seine Angaben über die Zeit und Motivation des Aufenthaltes in Spanien stimmen nicht überein.

⁵ Im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inventární číslo [Inventarnummer, im Folgenden inv. č.] 1585, k. 360 befinden sich die Instruktion vom 1. September 1670, 111 Briefe Philipp Sieg-

Schritt untersucht, welche grundlegenden Faktoren die Lebens- und Karrierewege der jüngeren Söhne beeinflussten und bis zu welchem Maße diese sich den Regeln einer patriarchalisch organisierten Familie unterordnen mussten.

Philipp Siegmund von Dietrichstein – zur Person

Philipp Siegmund – geboren am 9. März 1651, gestorben am 3. Juli 1716 –,⁶ war der jüngste von vier Söhnen des Fürsten Maximilian von Dietrichstein (1596-1655), die das Erwachsenenalter erreichten. Interessant für seinen Lebenslauf ist, dass er in einer Zeit auf die Welt kam, in der sein ältester Bruder Ferdinand schon auf der Kavaliertour war und kurz davor stand, Familienoberhaupt zu werden. Philipp Siegmund stammte aus der zweiten Ehe Maximilians mit Sophie Agnes von Mansfeld-Vorderort (1619-1677). In höhere höfische Ämter gelangte er 1683 im Alter von 32 Jahren, als er Oberststallmeister der Kaiserinwitwe Eleonore Gonzaga wurde. Danach wirkte er mehr als dreißig Jahre lang in ähnlichen Ämtern bei anderen Angehörigen des Herrscherhauses, bis er seine Karriere als Oberststallmeister Kaiser Karls VI. abschloss.⁷

Bereits bei seiner Taufe war zu erahnen, dass dieser männliche Abkömmling in der Familie definitiv nicht zur kurz kommen würde. Getauft wurde er nämlich in der prestigeträchtigen Wiener Michaelerkirche unweit der Hofburg und des Palais Dietrichstein vom Wiener Bischof Philipp Friedrich Graf Breuner, seine Taufpaten waren bedeutende Persönlichkeiten jener Zeit: der Obersthofmeister Graf Johann Weikhard von Auersperg und Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein.⁸ Der Vater

munds an seinen Bruder Fürst Ferdinand von Dietrichstein, 77 Briefe des Hofmeisters Gottfried Zurmöllen an den Fürsten, 21 Konzepte von Briefen des Fürsten an den jüngeren Bruder, 27 Konzepte von Briefen des Fürsten an Hofmeister Zurmöllen, sehr umfangreiche Rechnungen und weitere Quellen.

⁶ Für gewöhnlich wird angegeben, dass er am 9. März 1651 in Nikolsburg (Mikulov) geboren wurde. *Feyfar*: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg 262 (vgl. Anm. 4). Nach einem undatierten Auszug aus der Matrikel bei St. Michael in Wien wurde er jedoch am 9. März 1651 in Wien getauft. Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1423, k. 350, fol. 39r: „Die Nona Martii Anni 1651. Philippus Sigismundus ex Excellentissimo Principe de Dietrichstein Supremo Aulæ Praefecto. Patrini fuerunt Excellentissimus Comes de Auersperg Serenissimi Regis Praefectus, et Excellentissimus Princeps Carolus de Liechtenstein et Uxor eius. Ab Excellentissimo Episcopo Viennensi Philippo Friderico Breiner Baptizatus in Ecclesia Parochiali Sancti Michaelis. Ita invemitur in Protocollo Baptizatorum Sancti Michaelis. P. Caelestinus Joannelli, parochus ad Sanctum Michaellem.“

⁷ Die biografischen Daten fassen *Wißgrill*: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels 249 (vgl. Anm. 3) und *Feyfar*: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg 262 f. (vgl. Anm. 4) zusammen. Die Autoren kennen jedoch nicht sein erstes bedeutenderes Amt, dazu unten mehr.

⁸ Siehe Anm. 6. Die Taufe hielt auch Kardinal Harrach in seinem Diarium fest. Zuerst bemerkte er unter dem 16. März 1651, dass der Wiener Bischof Breuner den Sohn der Sophie Agnes von Dietrichstein mit Namen Philipp Siegmund getauft hatte, dann kam er am 22. März 1651 noch einmal auf diese Sache zurück, als er die Taufpaten ergänzte: Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein, Graf Johann Weikhard von Auersperg und Gräfin Maria Magdalena von Mansfeld. Beide Quellen weichen also im Namen der letzten Taufpatin voneinander ab. Vgl. *Keller, Katrin/Catalano, Alessandro* (Hgg.): Die Diarien und Tagzettel

starb, als der Sohn kaum vier Jahre alt war. In seinem Testament vom November 1655 hatte er freilich auch ihn bedacht. Das Familienfideikommiss konnte der jüngste Sohn zwar nicht erben, doch ein Vermächtnis von 50 000 Gulden war auch nicht zu verachten und erleichterte ihm später den Start in ein selbstständiges Leben.⁹ Überdies hatte Fürst Maximilian vor seinem Tod seinen ältesten Sohn und Haupterben Ferdinand schriftlich dazu verpflichtet, ordentlich für seine beiden jüngsten Brüder Franz Anton (der später Jesuit wurde) und Philipp Siegmund zu sorgen. Bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr sollte er ihnen Bildung und auch Reisen finanzieren, für später war ihm aufgetragen, den Brüdern aus dem väterlichen Erbe jährlich 3 000 Gulden auszuzahlen.¹⁰

Fürst Ferdinand hielt sich exakt an diese Abmachung und 1670, ein halbes Jahr bevor Philipp Siegmund zu seiner Kavaliertour aufbrach, beglaubigte er sie zur Sicherheit noch einmal in Form eines Reverses. In den ersten Punkten wiederholte er, dass er den jüngeren Bruder bis zum Erreichen des zwanzigsten Lebensjahres unterhalten und ihm dann jährlich 3 000 Gulden aus dem väterlichen Erbe auszahlen werde und dass er ihm darüber hinaus aus „Bruderliebe“ noch weitere 500 Gulden jährlich aus seinem eigenen Vermögen gewähren werde, „so lang der graff über das 20 Jahr in frembden ländern verbleiben möchte, doch das es aufs längste über drey Jahr nicht zu verstehen seye“. Außerdem verpflichtete sich der Fürst auf Drängen seiner Stiefmutter, dem jüngsten Bruder vom väterlichen Kapital ein Gut zu kaufen, sobald sich eine günstige Gelegenheit bieten werde.¹¹ Es ist also offensichtlich, dass sich der regierende Fürst von Dietrichstein ernsthaft um die Absicherung seines jüngsten Bruders kümmerte, noch bevor dieser volljährig wurde.

Die Kavaliertour

Die Kavaliertour Philipp Siegmunds von Dietrichstein dauerte drei Jahre und neun Monate – vom 1. September 1670 bis zum 31. Mai 1674 – und gehörte damit zu den längsten, die in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts stattfanden (siehe Tabelle 1).

des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598-1667). Bd. 3. Wien, Köln, Weimar 2010, 486-487. – Der Wiener Bischof Breuner hat Philipp Siegmund später auch persönlich gefirmt. Siehe *Dies.* (Hgg.): Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598-1667). Bd. 4, 227, bzw. *Dies.* (Hgg.): Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598-1667). Bd. 6, 320.

⁹ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1423, k. 350, fol. 2. Auszug aus dem Testament von Fürst Maximilian von Dietrichstein, Wien vom 1. November 1655. Demnach vermachte er dem Sohn „von Ihrer kayserlichen Mayestätt unß verschriebenen gnadengeldern ebener maßen viertzig tausent gulden und noch darzue von denen graff magnischen geldern die übrige zehen tausent gulden reinisch“.

¹⁰ Das Konzept des Reverses aus dem Juni 1654, in dem sich Ferdinand dem Vater und der Stiefmutter verpflichtete, sich um die Erziehung seiner Brüder zu kümmern, befindet sich *ebenda* fol. 50, 53. Auf seiner Rückseite hat Fürst Ferdinand eigenhändig notiert: „den ersten revers so Wien den 30 Juny 1654 geben müsen racione unserer brüder“.

¹¹ *Ebenda* fol. 40-41. Erläuterung über den gegebenen revers und was man sich noch weiter ercläret vom 1. März 1670.

Und sie zählte auch zu den teuersten, denn sie kam auf mindestens 16200 Gulden.¹²

Tabelle 1: Bekannte Kavaliertouren des böhmischen und österreichischen Adels in den siebenziger Jahren des 17. Jahrhunderts.¹³

Adliger	Zeitraum	Dauer in Monaten
von Schwarzenberg, Ferdinand	1668-1670, 1671-1673	ca. 44
von Dietrichstein, Philipp Siegmund	1670-1674	45
von Kaunitz, Dominik Andreas	1671-1674	32
von Lobkowitz, Ferdinand August	1673-1674, 1675-1676	23
von Liechtenstein, Anton Florian	1674-1676	24
von Lamberg, Leopold Joseph und Karl Adam	1674-1677	43
Liebsteinsky von Kolowrat, Anton Johann	1677-1681	ca. 50
von Herberstein, Johann Friedrich und Johann Leopold	1678-1682	48
Tschernin von Chudenitz, Hermann Jakob	1678-1682, 1683-1684	ca. 58

Der Graff fuhr bei seiner Tour durch das Reichsgebiet, machte kurz in den Nördlichen und in den Südlichen Niederlanden Station, hatte dann seinen ersten längeren Aufenthalt in Paris (12 Monate), wo er die meiste Zeit in einer Adelsakademie verbrachte. Im Anschluss fuhr er durch West- und Südfrankreich und überquerte die Pyrenäen. In Spanien hatte er seinen zweiten langen Aufenthalt, der etwa 10 Monate dauerte, von denen er den größten Teil in Madrid verbrachte. Er unternahm aber auch eine Rundreise auf der Pyrenäenhalbinsel, die ihn bis nach Portugal führte. Danach reiste er durch Südfrankreich nach Italien. Doch bevor er dort eintraf, erforderte sein schlechter Gesundheitszustand einen längeren Genesungsaufenthalt in

¹² Vgl. die detaillierten Rechnungen im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 29-127. – Zu den Kavaliertouren von Adligen aus Mitteleuropa neben meiner Arbeit (vgl. Anm. 3) vor allem *Leibetseder*, Mathis: Die Kavaliertour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Köln 2004. – *Stannek*, Antje: Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts. Frankfurt/Main, New York 2001. – *Hojda*, Zdeněk: Cesty za vzděláním a ke kariéře. Kavalírské cesty české šlechty v 17. století. Prameny – problémy – příklady [Reisen zur Bildung und zur Karriere. Kavaliertouren böhmischer Adliger im 17. Jahrhundert. Quellen – Probleme – Beispiele]. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Karlsuniversität Prag 2011. – Nicht zuletzt sei auch auf die zahlreichen Arbeiten von Gernot Heiss hingewiesen, u. a. *Heiss*, Gernot: Bildungsreisen österreichischer Adliger in der frühen Neuzeit/Cesty rakouských šlechticů za vzděláním v ranném novověku. In: *Bobková*, Lenka/*Neudertová*, Michaela (Hgg.): In: Cesty a cestování v životě společnosti/ Reisen im Leben der Gesellschaft. Ústí nad Labem 1997 (Acta Universitatis Purkynianae, Philosophica et historica, Studia historica II) 251- 268.

¹³ Die Daten stammen aus *Kubeš*: Kavalírské cesty Beilage 1 (vgl. Anm. 3).

Grenoble und Lyon (etwa fünf Monate). Nach seiner Genesung begab er sich endlich in den Süden, überquerte die Alpen und betrat italienischen Boden. Schnell fuhr er durch Norditalien, besuchte Loreto und erreichte dann die Ewige Stadt, wo er seinen letzten langen Aufenthalt von elf Monaten zubrachte. Unmittelbar nach Ostern 1674 brach er Richtung Norden auf und fuhr geradenwegs nach Hause (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Itinerar der Kavaliertour Philipp Siegmunds von Dietrichstein (September 1670 bis Mai 1674).¹⁴

Ort	Zeit des Aufenthalts	Anmerkung
Wien	1.9.1670	
Köln	19. - 21.9.1670	
Amsterdam	1. - 3.10.1670	
Den Haag	6. - 9.10.1670	
Brüssel	14. - 21.10.1670	
Paris	27.10.1670 - 13.10.1671	in der Akademie des Herzog de Beaufort
Angers	20. - 21.10.1671	
Bordeaux	30.10. - 2.11.1671	
Madrid	17.11.1671 - 4.9.1672	im April und Mai Ausflug nach Portugal und Südspanien
Barcelona	18. - 21.9.1672	
Marseille	2. - 5.10.1672	
Grenoble	14.10.1672 - 2.2.1673	erkrankt
Lyon	4.2. - 22.3.1673	Rekonvaleszenz
Turin	28.3. - 3.4.1673	
Mailand	11. - 18.4.1673	
Loreto	27. - 29.4.1673	
Rom	4.5.1673 - 29.3.1674	November 1673 Ausflug nach Neapel
Florenz	6.4. - 11.4.1674	
Venedig	21.4. - 9.5.1674	
Altötting	16.5.1674	
Wien	31.5.1674	

¹⁴ Zusammengestellt auf der Grundlage der Informationen aus der Korrespondenz und den Rechnungen im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360.

Paris

Erstes Hauptziel der Kavaliertour Philipp Siegmunds von Dietrichstein war Paris, wo er sich – gerade so wie einst sein älterer Bruder und auch alle anderen Kavaliere aus den habsburgischen Erblanden – vor allem zeitaufwendigen adligen Übungen widmen und den königlichen Hof kennenlernen wollte.¹⁵ An das erste Vorhaben machte er sich mit seinem Hofmeister Gottfried Zurmöllen umgehend, Ende Oktober 1670 haben sich die beiden, wie es in einem Brief an den Bruder heißt, „hin und wieder auff denen academien ein wenig umbgeschawet“ um eine geeignete Akademie zu finden und gelangten zu dem Eindruck, „die regulirte befinden wir ahnnoch bey Mons. de Beaufort“,¹⁶ wo Philipp Siegmund schließlich eintrat. Die Entscheidung war aber nicht einfach gewesen, denn es gab in Paris damals mehrere Akademien,¹⁷ und auch das von Jacques Bernardi geführte Institut war ihnen empfohlen worden. Weil dort aber nach ihren Worten vor allem sehr junge Adlige im Alter um die 14, 15 Jahre waren und noch dazu sehr viele (angeblich etwa siebzig),¹⁸ entschieden sie sich schließlich für die Akademie des Herrn de Beaufort, an der fast keine Ausländer waren.¹⁹ Am 4. November ließen sie sich einschreiben. Nach ihren Berichten vom Ende des Jahres 1670 hielten sich hier etwa 30 Kavaliere „mit Pension“ auf, das heißt solche, die in die Akademie eintraten und ebenso wie Dietrichstein auch dort wohnten. Zu diesen kamen noch etwa 30 weitere Adlige von außerhalb hinzu, die nur an einigen Übungen teilnahmen.²⁰ Der Graf und sein Hofmeister

¹⁵ Vgl. Kubeš: Kavalírské cesty 63–78 (vgl. Anm. 3).

¹⁶ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 597. Brief von Hofmeister Zurmöllen an Fürst Ferdinand von Dietrichstein vom 31. Oktober 1670.

¹⁷ Ein Verzeichnis der Akademien bringt *Dumolin*, Maurice: Les Académies Parisiennes d'Équitation. In: Bulletin de la Société Archéologique, Historique & Artistique le Vieux Papier pour l'étude de la vie et des mœurs d'autrefois 26 (1925) 417–428, 485–494. Die Akademie des Herrn de Beaufort erwähnt er jedoch nicht.

¹⁸ Ein Vergleich der beiden Akademien findet sich in einem Brief des Hofmeisters vom 5. Dezember 1670 (MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 593): „Eß ist nit ohne, daß des herrn Bernardi academie sehr berumbt, auch daß die cavalier daselbsten so wol zu den exercitien alß tugenden ahngehalten werden, dahero wir auch solche vor anderen erkießet hetten, wan unß nit die überauß große menge der scholaren, deren uber 70, abgeschreckt hette, wardurch dan geschicht, daß einer auff den anderen in reiten warten mus unnd also der gantze morgen ohne weiteren nutzen verbeystreichet, ehe sie schir absonderlich die iungsten academisten zum reiten kommen. Daß quantum [...] kommet schir zu einen auß, allein daß wegen des dieners bey h[errn] Beaufort 200 fl. bey h[errn] Bernardi 150 fl. teutsch geldts genhommen werden, welches dahero geschehen, weilen der diener sonsten mit denen laquayen unnd stalknechten hette eßen müßen unnd er ahnietzo mit 4 anderen dergleichen dienern eine taffel a parte hatt, so aber von viertel zu viertel iahren [...] geendert werden.“ Die Akademie von Bernardi erwähnt auch *Dumolin*: Les Académies 428, 489 f. (vgl. Anm. 17).

¹⁹ Schon am 5. Dezember 1670 schrieb der Hofmeister nach Hause, dass dort nur ein einziger Deutscher sei (MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 593). Im September 1671 erwähnte der junge Dietrichstein dann, dass die ganzen neun Monate ein gewisser Graf Herberstein mit ihm zusammen in der Akademie gewesen sei, mit dem er sich angefreundet habe und dessen Hofmeister ihm in der Zeit, als Zurmöllen krank war, sehr geholfen habe. *Ebenda* fol. 397. Brief vom 9. September 1671.

²⁰ *Ebenda* fol. 584. Zurmöllen an Ferdinand von Dietrichstein vom 9. Januar 1671.

planten, annähernd zehn Monate in dieser Akademie zu bleiben, und rechneten damit, dass sie dieser Aufenthalt für vier Personen – den Grafen, Hofmeister, Kämmerer und den Lakaj – etwa 1400 Gulden kosten würde.²¹

In der Akademie verflog die Zeit rasch. Jeder Kavalier hatte seinen eigenen Stundenplan, nach dem er sich an den Werktagen den Übungen widmete, die er sich ausgesucht hatte.²² So begab sich Philipp Siegmund sehr früh am Morgen in eine künstlich beleuchtete Reithalle, weil er nicht zusammen mit den vielen anderen Adligen reiten wollte, die nach acht hierherkamen. Nach der körperlichen Ertüchtigung kam der Kopf an die Reihe mit einer Stunde Französisch. Es folgte eine kurze Messe, und dann kehrte der Graf in die Reithalle zurück, um sich eine Stunde lang im Ringelrennen zu üben. Diese Aktivität wurde wieder durch eine geistige Tätigkeit abgelöst, denn vor dem Mittagessen widmete Philipp Siegmund eine Stunde dem Studium des Rechts, und zwar konkret der Institutionen. Nachmittags überwogen im Plan weitere körperliche Übungen: Fechten, Voltigieren, Umgang mit der Pike und Tanzunterricht. Zum Zuge kam aber auch das Studium der Mathematik. Angeblich blieb dann noch Zeit für eine Wiederholung des Rechts sowie für einige Übungen im Französischen. Zu Abend gegessen wurde gegen halb acht, und erst dann hatte der Graf theoretisch „frei“ (siehe Tabelle 3 auf S. 327).²³

Zu nennenswerten Änderungen im Tagesprogramm des Grafen Dietrichstein kam es während des ganzen Jahres nicht. Er widmete sich ab Januar lediglich zusätzlich zur Mathematik noch dem Studium der Fortifikationslehre. Hofmeister und Graf waren auch weiterhin von der Akademie begeistert. Sie lobten die großartigen „Bereiter“ und waren mit dem Tanzmeister Piquée und dem anderen Personal zufrieden.²⁴

²¹ *Ebenda* fol. 595. Brief vom 28. November 1670. Für einen Kavalier mit Lakaj mussten 800 Gulden bezahlt werden, für den Hofmeister 300 Gulden, für den Kämmerer 200 Gulden und für den Eintritt selbst noch einmal 100 Gulden. Der Hofmeister wiederholte diese Angaben im Brief vom 23. Januar 1671. *Ebenda* fol. 100.

²² Zu den französischen Akademien vgl. *Motley*, Mark: *Becoming a French Aristocrat. The Education of the Court Nobility 1580-1715*. Princeton 1990, vor allem 140-153. – Näher dann *Doucet*, Corinne: *Les académies d'art équestre dans la France d'Ancien Régime*. Edilivre 2007.

²³ Näheres dazu vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 404. Philipp Siegmund an den Bruder vom 7. November 1670: „... bey welchen man vormitag reitet und ringel renet, nachmitag aber fechten, voltesiren, pickenspilen, mathesis und dantzen, vormitach aber hab ich zwei stund üvrich zu erlernung der franzeisen sprach und vor die institutiones, vormein also, daß die zeit wirt woll angewendet sein.“ Der Hofmeister präzisierete das später wie folgt: „als es morgens von halber 6 reitet er bis halber acht, von 8 bis 9 ist der sprachmeister bey Ihme, umb 9 gehen sie zu der meeß, von halb 10 bis halber 11 ist daß ringelrennen, von 11 bis 12 institution juris, umb halber einß eßen sie, eine halbe stundt nach den eßen seindt die andere exercitia nacheinander biß nachts umb halber sex, welche ubrige zeit bis zum nachteßen, so ins gemein umb halber 8, der her graff in componirung seines frantzosischen argument, überleßung deren institutionen unnd sonsten zuebringet, das also der gantze tag wol ausgetheilet und schir zue kurtz fallet.“ *Ebenda* fol. 595. Brief vom 28. November 1670.

²⁴ *Ebenda* fol. 397. Brief Philipp Siegmunds an den Bruder Ferdinand vom 2. Januar 1671: „der Beaufort ist [...] der ieniche, von welchen E[uer] F[ürstliche] G[naden] melden, welcher maittre de l'academie, so zwei aiden hat, welche zwei berimpfte bereiter namens Lavalée und Lamprecht, so vor dießen beysamen gewesen, der Lavalée aber, welcher mit

Tabelle 3: Tagesablauf Philipp Siegmunds von Dietrichstein in der Akademie des Herrn de Beaufort (1670-1671)

Zeit	Aktivität
5:30 - 7:30	Reiten
8:00 - 9:00	Französisch
9:00 - 9:30	Messe
9:30 - 10:30	Ringelrennen
11:00 - 12:00	Recht
12:30 - 13:30	Mittagessen
14:00 - ?	Fechten
?	Volteggiere
?	Pikenspiel
?	Mathematik
? - 17:30	Tanzen
?	Wiederholung
?	Französisch
?	Recht
ab 19:30	Abendessen

Zugleich verbesserte Philipp Siegmund weiterhin sein Französisch. Ab Ende Januar schrieb er bereits überwiegend auf Französisch nach Hause, und als er im März die Grundlagen der Sprache beherrschte, engagierte ihm der Hofmeister einen erfahrenen Lehrer namens Nicolai.²⁵ Schließlich blieb Dietrichstein fast elf Monate in der Akademie (vom 4. November 1670 bis Anfang Oktober 1671). Nur zwei Wochen im Mai ließ er den Unterricht wegen einer Erkrankung ausfallen,²⁶ eine weitere Unterbrechung erfolgte im September 1671, als er für zwei Wochen die Umgebung von Paris bereiste, um sich die königlichen Schlösser anzusehen. Im letzten Monat wohnte er dann zwar privat, ging aber weiterhin in die Akademie.²⁷

seinen weib iezo in divortio lebet, sich von ihme abgesondert und der Beaufort also mit seinen anderen eiden a l'academie royale gebliven und haben wir auch gar guete dantz- und fechtmeister, den einen dantzmeister weren E[uer] F[ürstlichen] G[naden] woll kenen, heist Mons[ieur] Picqué, also ich auch, weilen wir bey den anderen exercitien so guette meister haben, so hat mir dieße academie vor anderen gefollen ...“ – Über die Fortifikationslehre *ebenda* fol. 560. Zurmöllen an Ferdinand von Dietrichstein vom 1. Mai 1671.

²⁵ Diesen Lehrer hatte bereits Ferdinand von Dietrichstein bei seinem Parisaufenthalt in den Jahren 1650-1651 erlebt. Zwanzig Jahre später gab er immer noch Sprachunterricht für Ausländer und erinnerte sich an den Fürsten und ließ diesen grüßen. Vgl. *ebenda* fol. 577 und 563. Zurmöllen an den Fürsten vom 21. Februar und 24. April 1671.

²⁶ *Ebenda* fol. 558. Hofmeister an den Fürsten vom 13. Mai 1671.

²⁷ Vgl. *ebenda* fol. 545 und 538. Hofmeister an den Fürsten vom 31. August und 2. Oktober 1671.

Wenn kein Werktag war, sah sich Philipp Siegmund Paris an, fuhr zur Gesellschaft und verfolgte die Neuigkeiten des königlichen Hofes. Eine bedeutende Unterstützung war ihm hierbei der kaiserliche Botschafter Gottlieb von Windischgrätz, welcher Mitte Dezember 1670 in Paris eintraf,²⁸ doch half dem Grafen bei der Einführung am Hofe auch der Name seines Bruders, des Fürsten Ferdinand, sehr.²⁹ Im Januar begann dann der Karneval, der die Gelegenheit bot, sich bei Theater- vorstellungen zu vergnügen sowie auch zum Hof zu fahren und die dortigen Fest- lichkeiten zu beobachten. Die meisten dieser Veranstaltungen absolvierte Philipp Siegmund als Mitglied des Gefolges des kaiserlichen Botschafters.³⁰ Nach der Abreise von Windischgrätz ließ er in seinen Besuchen des Hofes nicht nach, aller- dings fuhr Ludwig XIV. Ende April nach Flandern und sollte erst irgendwann im Juli zurückkehren.³¹ Dietrichstein hatte auch zu „deutschen“ Kavaliern Kontakt, nach den Worten des Hofmeisters jedoch nur am Sonntag und an den Feiertagen im

²⁸ Vgl. *Bittner, Ludwig/Groß, Lothar* (Hgg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Bd. 1 (1648-1715). Berlin 1936, 141. – Bot- schafter war er jedoch nur in der Zeit von Dezember 1670 bis April 1671. – Zu Win- dischgrätz als Botschafter in Frankreich näher: *Vocelka, Karl*: Geschichte der Familie Windisch-Graetz im 17. und 18. Jahrhundert. Unveröffentlichtes Manuskript, Wien 1984, 66-81. Ich danke dem Autor sehr für die Möglichkeit, in dieses Manuskript, das nur an wenigen Orten zugänglich ist, Einsicht nehmen zu dürfen. – Dietrichstein belegt die An- kunft in Paris für den 13. Dezember 1670, weil Windischgrätz aber dort zunächst incogni- to weilte, besuchte er ihn erst nach mehr als einer Woche. Windischgrätz reiste, zumindest nach Dietrichsteins Informationen, am 2. Mai 1671 aus Paris ab. Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 400 und 388. Briefe Philipp Siegmunds an den Bru- der Ferdinand vom 19. Dezember 1670 und 1. Mai 1671.

²⁹ *Ebenda* fol. 579. Hofmeister an den Fürsten vom 28. Februar 1671: „unnd die königin den herrn graffen wegen Ihr Fürst[lichen] G[naden] außdruckentlich verlange gehabt zu sehen unnd derowegen deroselben er auch allerunderth[enigst] reverence gemacht ...“.

³⁰ In einem Brief an den Bruder vom 23. Januar 1671 schreibt der junge Graf: „On a com- mencé aussi icy les iours de carneval, samedy passé fut la grand comedie pour la premiere et lundy pour la seconde fois et astheur il y a un grand festin de trois iours a Vincennes, le premier iour tout la cour fut habillié en manteau et le iour un ballete l'autre se debuoit farre une chasse a la quelle iours voulurent comparoistre en verd, mais le temp fort rud l'empe- cha, auiourdhuy on y est en masquarade“. *Ebenda* fol. 395. – Hofmeister Zurmöllen beschreibt am selben Tag das Gleiche, freilich auf Deutsch: Begonnen habe der Karneval am Tag zuvor am königlichen Hof „zu Vincennes, allwohe d[en] ersten tag man in mantelen erschinen, den anderen tag hatt ein jagdt seyn sollen unnd der gantze hoff cavallier unnd dames in grün erscheinen (weißwegen dan mit h[errn] graffen hin außgefahren) aber wegen rawen wetter nichts darauß worden, heut wirdt seyn ein masqulen, hatt den nhamen daß alles d[em] kay[serlichen] envoye zue ehren gehalten werde.“ *Ebenda* fol. 100. Fürst Fer- dinand von Dietrichstein lobte seinen Stiefbruder für den Kontakt zu Graf Windischgrätz: „undt hatt der herr bruder gahr woll gethan, daß er dem herrn graffen von Windischgratz habe auffwarthen wollen; wofern er gedachten herrn graffen von Windischgratz nit unbe- liebzig wehre, so könte der herr bruder auff son- undt feyertager mit ihme nacher hoff fah- ren“. *Ebenda* fol. 399. Fürst an den Bruder vom 11. Januar 1671.

³¹ Vgl. z. B. *ebenda* fol. 382. Graf an den Fürsten vom 19. Juni 1671: „Le Roy est encore en Flandres et sa Mte n'est attendue qu'au disieme de Juillet, il court un bruit que la Lorraine luy demeurera en propre par un accommodement qui s'est fait depuis peu, on dit le meme de la franche conté, mais ie ne crois ni l'un ni l'autre.“

Ballhaus oder im Theater. Zu seinen Bekannten gehörte weiterhin ein von Herberstein. Neue Verbindungen knüpfte er ferner zu Johann Franz Krakowsky von Kolowrat und einem gewissen Grafen Öttingen, die sogar den Wunsch äußerten, mit Philipp Siegmund weiter nach Spanien zu reisen.³² Fürst Ferdinand hatte nichts dagegen, er zweifelte allerdings am Sinn einer Reise über die Pyrenäen.

Madrid

Nach längeren Auseinandersetzungen mit der Mutter und dem Bruder entschloss sich Philipp Siegmund, auf die Mutter zu hören und im Herbst 1671 aus Paris in Richtung Spanien abzureisen, welches zum zweiten Hauptziel seiner Kavaliertour werden sollte. Man muss dazu sagen, dass seine Altersgenossen überwiegend nicht nach Spanien fuhren, aber eine völlige Ausnahme war er damit auch nicht.³³ Ebenso wie die anderen zog es ihn vor allem nach Madrid. Dort wollte er seinen Schwager, den kaiserlichen Botschafter Franz Eusebius von Pötting (1626-1678), und dessen Gemahlin, seine Schwester Maria Sophie (1653-1711), besuchen. Graf Pötting interessierte ihn ganz offensichtlich deshalb, weil dieser bereits zum Obersthofmarschall Leopolds I. ernannt worden war und bald nach Mitteleuropa abreisen sollte. Seine Rückreise war jedoch an das Eintreffen seines Nachfolgers im Amt des kaiserlichen Botschafters gebunden. Deshalb blieb er länger in Spanien, als er eigentlich wollte.³⁴ Es wurde vereinbart, dass der junge Dietrichstein sich am Hofe seines Schwagers aufhalten werde, um so die Ausgaben für die Unterkunft zu sparen und leichter zum königlichen Hof vordringen zu können.³⁵ So kam es auch, denn Graf Pötting musste seinen Aufenthalt in Spanien noch erheblich verlängern und reiste erst ab, nachdem Philipp Siegmund bereits nach Italien aufgebrochen war.

Der junge Graf konnte sich also näher mit seinem bedeutenden Verwandten bekannt machen, doch ansonsten war er vom Aufenthalt in Spanien ziemlich enttäuscht und stand damit nicht allein, denn ähnlich äußerte sich auch sein Hofmeister, dem zufolge Philipp Siegmund auf der Pyrenäenhalbinsel nur wertvolle Zeit verlor. Während sich der Graf in Paris systematisch adligen Übungen gewidmet und auch

³² Der Graf schreibt darüber in den Briefen an den Bruder vom 24. Juli und 9. September 1671. Vgl. *ebenda* fol. 380 und 368. Bei dem erwähnten Öttingen dürfte es sich um Johann Anton von Öttingen-Wallerstein (1641-1673) gehandelt haben, den jüngeren Bruder der bedeutenderen Wilhelm und Wolfgang von Öttingen-Wallerstein. Dietrichstein erwähnt ihn auch in seinen Briefen aus Spanien und Italien. Als dann Öttingen in Rom am 16. Oktober 1673 starb, kümmerte sich Philipp Siegmund um sein Begräbnis, da niemand sonst bereit war, dieses zu übernehmen. Siehe *ebenda* fol. 218. Graf an den Fürsten vom 21. Oktober 1673.

³³ Näheres zu den Reisen nach Spanien bei Kubeš: Kavalířské cesty 112-121 (vgl. Anm. 3).

³⁴ Vgl. MZA Brno. RA Ditřichšteinů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 555-556. Hofmeister an den Fürsten vom 4. Juli 1671.

³⁵ Eine Ersparnis versprach sich hiervon Fürst Ferdinand, der an der Planung der Reise erheblichen Anteil hatte. In einem Brief vom 23. Juli 1671 schreibt er dem gräflichen Hofmeister, dass in Madrid „man in der herrn graffen von Pötting haus losiren undt ganz kein spesa zumachen haben wirdt, dan der herr potschaffter nit allein den grafen, sondern auch euch, den von Mangen und den cammerdiener das essen geben und den grafen durch seinen wagen und seine laggeyen, wie es gebrüchlich und er anderen gethan, bedienen lassen wirdt“. Vgl. das Konzept des Briefes *ebenda* fol. 556.

den Hof besucht hatte, seine Zeit also sinnvoll genutzt hatte, war in Madrid alles anders. Er ging hier nicht länger in die Reithalle, weil die Spanier eine Art des Reitens pflegten, welche die Mitteleuropäer ablehnten.³⁶ Auch die anderen Übungen ließen sich hier angeblich nicht systematisch betreiben. Selbst das Leben am Hofe erwies sich als wenig attraktiv. König Karl II. (1661-1700) war zu diesem Zeitpunkt erst zehn Jahre alt und gehörte nicht zu den gesündesten und lebhaftesten Kindern. Für ihn regierte seine Mutter Maria Anna von Habsburg (1634-1696), die sich einer breiten Opposition von Befürwortern eines Zusammengehens mit Frankreich ausgesetzt sah. Diese sammelte sich um Karls Stiefbruder Don Juan José de Austria und mied den Hof. Während im Hintergrund Spannungen schwelten, wurde das Leben am Hof nach außen hin zu einem Gutteil von dem etwas „schläfrigen“ Lebensstempo der alternden Königinmutter geprägt. Philipp Siegmund gelangte schon kurz nach seiner Ankunft in der Stadt an den Hof,³⁷ aber bereits nach einem Monat tauchen in seinen Briefen Anspielungen darauf auf, dass er dort nicht gerade viel erlebte, weil sich nur sehr wenige Granden bei Hof aufhielten.³⁸

Der Hofmeister schrieb deshalb schon im Februar 1672 nach Hause, dass es angebracht sei, über eine Abreise nachzudenken, weil sich sein Schützling erheblich langweile: „es ist dahir in geringsten sich nicht zu exerciren, man sitzet gantze dage, ia gantze wochen, zue hauß, man kommet nirgents hin“.³⁹ Der Graf bestätigte diesen Bericht: Vormittags lese er ein wenig und studiere, und so vergingen ein paar Stunden. Nachmittags sei es zu spät, um noch etwas zu machen, und abends spiele er dann „Alombre“, und so bringe er seine Zeit herum.⁴⁰ Seine Mutter lenkte im Frühjahr ein und erlaubte Philipp Siegmund, im Mai 1672 aus Spanien abzureisen. Allerdings kam diese Weisung schon zu spät, denn der Graf sollte bald zu einer Rundreise durch Spanien und Portugal aufbrechen – zu Ostern wollte er in Lissabon sein –, von der er Ende Mai, Anfang Juni zurückkehren würde. Dann wurde aber die große Sommerhitze erwartet, und der Hofmeister lehnte es ab, im Hochsommer zu

³⁶ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 351. Graf an den Fürsten vom 20. Januar 1672: „wegen der spanischen rosß, ob es woll abgerichdete dahie geben thue, kan ich Ewer Fürstlichen Gnaden nichts berichten, weilen deß wetter merehr theils gar schantlich und daher nicht auskamen, wie ich höre und auch in der statt sehen thue, so reiten sie meisten theils a la ginetta, welches reiten sie sehr estimiren, es ist shir auf ungrische manier, ihre ros haben keine rechte mundstuck, seint shir auch auf ungeris, also daß die ros alle die keff [Köpfe] in der höhe dragen und schat ist, daß solche uwele reiter so guide ros under ihnen haben“. Ähnlich äußerte er sich in seinem Brief vom 17. Februar 1672: „ist mir wohl leid, daß ich mich dahie nicht ein wenich in reiten exerciren kan“. *Ebenda* fol. 347 f. – Auch in Frankreich und Italien schätzte man die „gineta“ nicht, vgl. z. B. *Doucet*: Les académies d'art équestre 834 (vgl. Anm. 22).

³⁷ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 361. Graf an den Fürsten vom 25. November 1671: Dietrichstein überreichte der Regentin zwei Briefe und durfte dem König die Hand küssen.

³⁸ *Ebenda* fol. 351. Graf an den Fürsten vom 20. Januar 1672. Über die Geburtstagsfeier einer Erzherzogin schreibt er: „[ich] habe dabey wenich solennitet gesehen, weillen über drey grandes nit zu hoff geweßen“.

³⁹ *Ebenda* fol. 532. Hofmeister an den Fürsten vom 17. Februar 1672.

⁴⁰ *Ebenda* fol. 347-348. Graf an den Fürsten vom 17. Februar 1672.

reisen und so das Leben seines Schützlings zu gefährden.⁴¹ Aus diesen Gründen zog sich der Aufenthalt des jungen Dietrichstein in Spanien doch annähernd zehn Monate hin. Im Laufe des Sommers bereiste er ausgiebig die Umgebung Madrids und besuchte alle königlichen Residenzen der Gegend (El Escorial, Pardo, Buen Retiro). Er ging regelmäßig zu Stierkämpfen und war bestrebt, die bedeutenden spanischen Granden zu besuchen.⁴² Am Ende verließ er Madrid erst im September 1672.

Rom

Ursprünglich wollte Philipp Siegmund schnell durch Südfrankreich fahren, die Alpen überqueren und noch vor dem Winter an einer der italienischen Universitäten eintreffen, von wo aus die Reise vor Ostern nach Rom weitergehen sollte. Fürst Ferdinand dachte zunächst an Perugia, wo er für seinen Bruder einen etwa viermonatigen Aufenthalt plante.⁴³ Graf Pötting sprach sich jedoch später eher für Siena aus und darauf einigten sich dann alle.⁴⁴ Dieser Plan wurde aber niemals verwirklicht, weil der junge Dietrichstein im Oktober 1672 in Grenoble erkrankte und seine Genesung und Rekonvaleszenz sich so in die Länge zogen, dass er es nicht mal mehr schaffte, zu Ostern, das im folgenden Jahr auf den 2. April fiel (siehe Tabelle 2), in der Ewigen Stadt zu sein.

Er gelangte dann mit einem kleinen Umweg über den Marienwallfahrtsort Loreto erst Anfang Mai 1673 nach Rom und bezog nach längerer Suche in der Via del Babuino Quartier, also in dem Viertel, in dem sich die jungen Kavaliere aus Mitteleuropa für gewöhnlich ihre Mietwohnung suchten.⁴⁵ In Rom regierte damals Papst Clemens X. (1670-1676), der schon über achtzig war, und eines der Hauptziele von Dietrichsteins Aufenthalt bestand darin, bei Seiner Heiligkeit zur Audienz vorgelassen zu werden.⁴⁶ Diese konnten ihm am ehesten die kaisertreuen Kardinäle vermitteln, für die er Empfehlungsschreiben seines Bruders dabei hatte. Es handelte sich vor allem um Friedrich von Hessen-Darmstadt (1616-1682), den Jesuiten Johann Eberhard Nithard (1607-1681) und Giulio Spinola (1612-1691). Später kam er freilich auch an die Höfe weiterer Kardinäle.⁴⁷ Dank ihrer Fürsprache gelang es ihm nach vier Monaten, Mitte September 1673 den Papst zu besuchen.⁴⁸

⁴¹ *Ebenda* fol. 345-346. Hofmeister an den Fürsten, 2. März 1672.

⁴² Vgl. seine Briefe vom 22. Juni, 6. Juli, 20. Juli, 3. August, 17. August und 31. August 1672, zu finden *ebenda* fol. 337, 339, 335, 514 f., 512 und 333.

⁴³ *Ebenda* fol. 25-28. Konzept der Instruktion vom 1. September 1670, Punkt 11.

⁴⁴ *Ebenda* fol. 355. Graf an den Fürsten vom 6. Januar 1672.

⁴⁵ *Ebenda* fol. 457. Hofmeister an den Fürsten vom 13. Mai 1673.

⁴⁶ Darum bemühten sich alle katholischen Kavaliere. Vgl. *Kubeš: Kavalírské cesty* 45-48 (vgl. Anm. 3).

⁴⁷ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 270 und 276. Graf an den Fürsten vom 20. und 27. Mai. 1673.

⁴⁸ *Ebenda* fol. 234. Brief vom 16. September 1673: „Ich habe gestern Ihre Haylichkait die fies gekisset, welcher sich gar wohl unsers haus und deß cardinal sehlicher [Franz von Dietrichstein, J. K.] zu errindern gewist.“ Eine weitere Audienz beim Papst bekam er aber während seines fast einjährigen Aufenthaltes nicht mehr.

Auch in Rom widmete sich Philipp Siegmund den adligen Übungen nicht mehr so gründlich wie in Paris. Weil er in Madrid nicht geritten war, besuchte er regelmäßig die Reithalle des Grafen Montemarto auf dem Quirinal. Der Graf verstarb aber im August.⁴⁹ Im Herbst übte sich Philipp Siegmund dann ein wenig im Fechten. Das Tanzen ließ er ganz aus, angeblich weil sich in der Stadt kein geeigneter Lehrer finden ließ.⁵⁰

Da die Mutter ihm gestattet hatte, über den Winter und noch bis Ostern 1674 in der Ewigen Stadt zu bleiben, verfügte Graf Dietrichstein über verhältnismäßig viel freie Zeit, die er nicht nur an den Höfen bedeutender Kardinäle verbrachte. Hin und wieder erschien er auch im Palais der abgedankten schwedischen Königin Christina (1626-1689),⁵¹ und selbstverständlich traf er sich wie jeder junge Mann seiner Zeit und seiner Herkunft auch mit einigen Altersgenossen aus Mitteleuropa. In seinem Fall handelte es sich vor allem um den böhmischen Adligen Wenzel Ferdinand von Lobkowitz (1654-1697)⁵² und gegen Ende seines Aufenthaltes in Rom auch um den württembergischen Herzog Friedrich Karl (1652-1698), über den er dem Bruder stolz berichtete, er sei erst nach ihm in Rom angekommen und „sehr familiar und taglich bay mihr, habe ihm auch alhie in alle compagnie gefirt“. Philipp Siegmund beschloss sogar, mit Friedrich Karl gemeinsam die Heimreise zu anzutreten und sich erst in Bologna von ihm zu trennen.⁵³

Während ihres Rom-Aufenthaltes unternahmen die Kavaliere regelmäßig Ausflüge nicht nur in die Umgebung, sondern hauptsächlich weiter nach Süden bis Neapel.⁵⁴

⁴⁹ *Ebenda* fol. 268 und 240. Graf an den Fürsten vom 9. Juni 1673 (für die folgende Woche plante er den Beginn von Reitübungen „al monte caballo, wailen aldorten die beste raitschul, ich hab mit den braiter schon laßen reden, welcher ist der conte Montemarto“) und 2. September 1673 („es ist auch unser gueter braiter der conte Montemarta gestorben, welchen schir ganz Rom betauren thuet, wais nicht wem noch der cardinal Chigi ahn sein bloz nehmen wirt, dan ehr einen cavalir will haben, under desßen aber halt doch der unterbraiter die raitschul fohrt, welcher auch ein gueter raiter und zimlich alhir estimirt wirt“).

⁵⁰ *Ebenda* fol. 441. Hofmeister an den Fürsten vom 16. September 1673.

⁵¹ *Ebenda* fol. 254. Graf an den Fürsten vom 22. Juli 1673: „die könichihn auß Schweden halt in ihren haus auf den abent schene serenaden, welche ofendlich geschehen, und kan also iedermenichlich darzukomen und ist es ein guetes divertissement vor die außlender“.

⁵² Er erwähnt ihn insgesamt in neun Briefen. Interessant ist, dass Lobkowitz 1681 Dietrichsteins Schwager wurde, als er dessen Schwester Maria Sophie verwitwete Pötting heiratete. Vgl. *Kasík, Stanislav/Mašek, Petr/Mžyková, Marie: Lobkowiczové. Dějiny a genealogie rodu* [Die Lobkowicz. Geschichte und Genealogie des Geschlechts]. České Budějovice 2002, 100.

⁵³ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 185. Graf an den Fürsten vom 10. März 1674. Friedrich Karl Herzog von Württemberg-Winnenthal war in den Jahren von 1669 bis 1674 auf Kavaliertour und beendete diese gerade mit einem Aufenthalt in Italien. Vgl. *Kugler, Bernhard: Friedrich Karl, Herzog von Württemberg-Winnenthal*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie. Friedrich I. von Sachsen-Altenburg – Gering*, Bd. 8. Leipzig 1878, 50-52.

⁵⁴ Nach Neapel fuhr man in der Regel zu Beginn des Frühjahrs oder aber im Herbst, um sich nicht der großen Sommerhitze auszusetzen. Vgl. *Chodějovská, Eva: La gita da Roma a Napoli – una tappa dei viaggi d'educazione nel Seicento* [Der Ausflug von Rom nach Neapel – eine Etappe der Bildungsreisen im 17. Jahrhundert]. In: *Bobková, Kateřina/Doležalová, Eva* (Hgg.): *Roma – Praga. Praha – Řím. Omaggio a Zdeňka Hledíková [Zdeňka Hledíková zu Ehren]*. Praga 2009, 263-287.

Dietrichstein war keine Ausnahme und schon bald nach seiner Ankunft in Rom besichtigte er die nahegelegenen Sommerfrischen Frascati und Tivoli, wo der Papst und einige Kardinäle ihre Sommersitze hatten.⁵⁵ Einen zweiwöchigen Ausflug nach Neapel absolvierte er dann zusammen mit dem Grafen Lobkowitz und einigen weiteren Adligen aus den habsburgischen Ländern in der ersten Novemberhälfte. Von dieser Tour war er ziemlich begeistert. Die Türen zu den höchsten Kreisen der Gesellschaft öffnete ihm dort ein Empfehlungsschreiben des Kardinals Nithard, das an den spanischen Vizekönig Antonio Pedro Sancho Dávila y Osorio, Marqués de Astorga (um 1615-1689) adressiert war. Dieser soll sich sehr gut um sie gekümmert haben. Philipp Siegmund berichtete nach Hause, dass der Vizekönig

[...] uns alle ehre hat ahngedan, uns regalirt mit vill esßenten sachen und wainen, auch alle dach uns mit seinen wachen und einen cavalir darihnen bedienen lasßen, hat uns auch alle castel sehen lasßen, welche gar wohl versehen, deß vicekönich balast ist auch gar schen eingericht, sonsten ist ihn Napel außer den kirchen und deren antiquiteten vor der stat nicht vill anderst zu sehen, mit allen dießen hat uns Napel gar wohl gefohlen, wailen um ein gwiz mehr lait sain als in Rom, wihr haben auch alda ein opera gesehen, so zimlich guet war, in deß könich stoll haben wir uber 140 stuck roß gesehen.⁵⁶

Bald nach der Rückkehr aus Neapel war Weihnachten. Der junge Dietrichstein warf sich danach auch in den Karnevalstrubel und ging regelmäßig zu Theater- und Opernvorstellungen und besuchte die Gesellschaft nicht nur bei den Kardinälen, sondern auch beim römischen Adel. Seinen Aufenthalt in Rom beendete er dann mit dem Osterfest, das 1674 auf den 25. März fiel.⁵⁷ In der Karwoche ließ der Graf keine bedeutende Aktionen aus, bei denen der Papst und seine Kardinäle die wichtigste Rolle spielten. Er schätzte es, dass der gebrechliche und häufig erkrankte Heilige Vater persönlich an allen Festlichkeiten teilnahm und, obwohl es sehr anstrengend war, alles ausführte, was zu seinen Aufgaben gehörte.⁵⁸

Nur vier Tage nach dem Ostersonntag verließ Philipp Siegmund die Ewige Stadt und trat die Heimreise an, die er nur noch kurz in Florenz und dann in Venedig unterbrach, wo er zu Himmelfahrt (3. Mai) dem Fest der Vermählung des Dogen mit dem Meer beiwohnte. Dann strebte er schon nach Norden, um am Hof Leopolds I. Station zu machen, der gerade zum zweiten Mal geheiratet hatte. Seine Gemahlin Claudia Felicitas von Tirol war schwanger, und man erwartete also Nachwuchs in der kaiserlichen Familie.⁵⁹ Der junge Dietrichstein hatte jedoch nicht für lange Zeit

⁵⁵ Vgl. *Kubeš*: Kavalírské cesty 52 (vgl. Anm. 3). Über den Plan, diese Städte zu besuchen, siehe MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 268. Graf an den Fürsten vom 9. Juni 1673.

⁵⁶ *Ebenda* fol. 223. Graf an den Fürsten vom 18. November 1673. Der Hinweis auf die antiken Überreste, die sie vor der Stadt gesehen haben, bezieht sich auf Pozzuoli.

⁵⁷ Etliche junge Kavaliere warteten in Rom gerade auf das Osterfest und reisten unmittelbar danach aus der Stadt ab. Vgl. *Kubeš*: Kavalírské cesty vor allem 49 f. (vgl. Anm. 3).

⁵⁸ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 424 vom 24. März 1674: „und haben sie [Clemens X.] die funciones in der haylichen wochen alle selber verichthet, alwo doch vill zu thuen ist“.

⁵⁹ Die Hochzeit fand am 15. Oktober 1673 in Graz statt. Fürst Ferdinand von Dietrichstein begleitete die Braut von Innsbruck nach Graz und nahm dann nicht nur an der Hochzeit teil, sondern auch am feierlichen Einzug in Wien im November 1673. Über all das infor-

Abschied von Rom genommen. Bereits am Jahresende 1674 sollte er dorthin zurückkehren, um an den Feierlichkeiten zum Beginn des Jubeljahrs teilzunehmen.⁶⁰

Kavaliersreisen – Motivationen, Orte und Gestaltung im Vergleich

Die Kavalierstour Philipp Siegmunds von Dietrichstein wurde hier ausführlicher nachgezeichnet, um zu sehen, ob sich die Reise dieses jüngsten Sohnes des Fürsten Maximilian von Dietrichstein von anderen Kavalierstouren jener Zeit unterschied, ob sich irgendeine Spezialisierung im Hinblick auf eine von der Familie für ihn vorgesehene Laufbahn (Geistlichkeit, Militär, Landesämter) erkennen lässt.

Vergleichen wir also Dietrichsteins Tour mit den Kavalierstouren anderer Adliger in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts (siehe Tabelle 1), so stellen wir fest, dass sie großenteils typisch für ihre Zeit ist. Wie er durchquerten auch die anderen jungen Adligen die Nördlichen Niederlande rasch. Nicht anders als ein Großteil seiner Generation hat Dietrichstein die Britischen Inseln nicht besucht. Ebenso wie Lobkowitz, Liechtenstein oder die Lambergs widmete er Italien erhebliche Aufmerksamkeit und weilte dort vor allem in Rom. Es lassen sich aber auch Aspekte seiner Kavalierstour ausmachen, die nicht ganz typisch für jene Zeit sind. Dietrichstein hatte keine längeren Aufenthalte in den Spanischen Niederlanden oder der Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté), begab sich dafür aber bis nach Spanien, was für die Zeit durchaus ungewöhnlich war. Philipp Siegmund weicht hierin auch von den übrigen Kavalieren aus seiner Familie ab, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts regelmäßig in der Universitätsstadt Löwen Station machten (siehe Tabelle 4). Im Unterschied zu Lobkowitz, Liechtenstein oder Schwarzenberg besuchte er auch Frankreich, denn er hatte das Glück, dass sich Ludwig XIV. damals noch nicht im Krieg mit den Habsburgern befand (dieser folgte in den Jahren 1672 bis 1678).⁶¹

Fragen wir nach den Institutionen und Höfen, welche Dietrichstein im Verlauf seiner Reise besuchte, stellen wir fest, dass seine Tour dahingehend verhältnismäßig untypisch ist, dass er in keiner einzigen Universitätsstadt Station machte. Wie bereits erwähnt, fällt er dadurch aus der Reihe, dass er nicht in Löwen weilte, und wegen seiner Erkrankung kam er auch nicht nach Siena, wo ursprünglich ein viermonatiger Aufenthalt geplant war. Dafür schrieb er sich aber wie fast alle Kavaliers seiner Zeit

mierte er seinen jüngeren Bruder. Vgl. *ebenda* fol. 256v, 247, 238, 233, 228 und 222. Konzepte der Briefe des Fürsten an den Grafen vom 30. August, 4. September, 25. September, 10. Oktober, 26. Oktober und 19. November 1673. Siehe auch *Smíšek: Císařský dvůr* 438 f. (vgl. Anm. 2).

⁶⁰ Seinen Aufenthalt belegen sowohl *Polleroß*, Friedrich B.: Die Kunst der Diplomatie. Auf den Spuren des kaiserlichen Botschafters Leopold Joseph Graf von Lamberg (1653-1706). Petersberg 2010, 87, als auch ein Brief im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 226 Bologna vom 2. November 1674. Darin schreibt Philipp Siegmund, dass er seine Mutter von Padua nach Ferrara mit dem Schiff mitgenommen habe, was ihr gefallen habe, und dass sie weiter nach Loreto reisen wollten. Gleich Anfang Januar müssen sie aber die Rückreise angetreten haben, denn es ist belegt, dass er schon am 3. Februar 1675 in Prag war. Vgl. *ebenda* k. 455. Brief Philipp Siegmunds an den Bruder vom 8. Februar 1675.

⁶¹ *Kubeš: Kavalírské cesty* Beilage 1 (vgl. Anm. 3).

Tabelle 4: Vergleich der Hauptziele der Kavaliertouren von vier Generationen der Familie Dietrichstein (1649-1750).⁶²

Person	Gen.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Ferdinand und Maximilian	1 a	Löwen - Brüssel (07/1649 - 03/1650)	Paris (05/1650 - 08/1651)	Rom (10/1651 - etwa 05/1652)			
Philipp Siegmund	1 b	Paris (11/1670 - 10/1671)	Madrid (11/1671 - 08/1672)	Rom (05/1673 - 03/1674)			
Leopold Ignaz	2 a	Löwen - Brüssel (08/1680 - 01/1681)	Paris (03/1681 - 03/1683)	Rom (1683/1684)			
Karl Joseph	2 b	Turin (06/1682 - 04/1683; 12/1683 - 02/1686)	Siena (06-09/1683)				
Walther Xaver	2 c	Löwen (10/1683 - 09/1686)	Paris (11/1686 - 08/1687)	Rom (11/1687 - 09/1688)			
Karl Maximilian und Johann Leopold	3	Salzburg (11/1719 - 07/1721)	Leiden (10/1721 - 03/1722)	Löwen - Brüssel (04 - 09/1722)	Nancy - Lunéville (11/1722 - 09/1723)	Mailand (11/1723 - 01/1724)	Rom (03 - 09/1724)
Johann Karl und Franz de Paula	4	Leipzig (08/1749 - 03/1750)	Rom (12/1750 - 03/1751)	Florenz (05 - 06/1751)			

an einer Adelsakademie ein. Die Turiner Academia reale existierte damals noch nicht, und so besuchte er nach dem Vorbild seines älteren Bruders eine der Akademien von Paris, an der er fast ein ganzes Jahr verbrachte.

Fassen wir all dies zusammen, so stellen wir fest, dass Philipp Siegmund eine relativ standardmäßige Kavaliertour absolvierte, wie wir sie bei der Mehrheit der erstgeborenen Adelsöhne vorfinden, und dass seine Reise nicht in irgendeiner auffälligen Weise spezialisiert war. Es wurde nicht damit gerechnet, dass er eine kirchliche Laufbahn einschlagen würde, so wie sein älterer Stiefbruder Franz Anton (1643-1721)⁶³ oder später sein Neffe Walther Xaver (1664-1738),⁶⁴ möglicherweise war das

⁶² *Ebenda*. Als Hauptziel betrachte ich einen Ort, an dem der Kavalier mehr als zwei Monate zubrachte.

⁶³ Über dessen Reise nach Italien und den Romaufenthalt in den Jahren von 1662 bis 1666 berichten Quellen im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1584, sign. 739, k. 359. Es handelt sich vor allem um sehr ausführliche Briefe seines Hofmeisters Josef Seim. Franz Anton bemühte sich hier ein Kanonikat zu erwerben, was ihm jedoch lange Zeit nicht gelang. Nach dem Studium am Collegium Germanicum wurde er im Jahre 1666 zum Priester geweiht. 1668 trat er in den Jesuitenorden ein. Er war dann vor allem in Wien tätig. Vgl. *Feyfar*: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg 278 (vgl. Anm. 4).

⁶⁴ Walther Xaver war von seinem Vater, Fürst Ferdinand, für die kirchliche Laufbahn vorge-

der Grund, aus dem er Löwen mied. Auch wurde er nicht gezielt auf eine militärische Karriere vorbereitet, wie später sein Neffe Karl Joseph (1663-1693). Dieser verbrachte die längste Zeit seiner zweijährigen Kavaliertour in Turin auf der Akademie (Juni 1682 bis April 1683, Dezember 1683 bis Februar 1684) und machte nur einen kurzen Abstecher nach Rom, weil mit seinem Einsatz in der habsburgischen Armee gerechnet wurde.⁶⁵

Die Frage, warum gerade dieser jüngste Sohn des Fürsten Maximilian eine im Wesentlichen klassische Kavaliertour absolvierte, bleibt zunächst offen. Um sie zu klären, müssen wir uns näher ansehen, welche Absichten seine engsten Angehörigen für seine Laufbahn verfolgten und welche Position Philipp Siegmund innerhalb der Familie hatte.

Die Dreieckskonstellation in der Familie

Bei der Suche nach einer Antwort auf diese Fragen gelangen wir zum Kern des Problems, denn es zeigt sich, dass seine Familiensituation etwas komplizierter war als üblich. Im Allgemeinen war es so, dass der Vater seinen Sohn auf die Kavaliertour schickte, und weil der Vater das unanfechtbare Haupt der Familie war, wurden seine Entscheidungen respektiert und seine Pläne umgesetzt. Bei den Dietrichstein verhielt es sich aber zu jener Zeit anders. Der Vater war bereits lange tot. Seinen Platz in der Familienhierarchie nahm der älteste Sohn ein, also Fürst Ferdinand. Dieser hatte aber nicht die völlige Kontrolle über seinen jüngeren Bruder, denn noch lebte dessen Mutter Sophie Agnes geborene von Mansfeld, die – und das machte es noch komplizierter – nicht die leibliche Mutter des regierenden Fürsten war und bei der zudem die Vormundschaft über ihren minderjährigen Sohn lag.⁶⁶ Aus dieser Konstellation resultierten vielschichtige und komplizierte Beziehungen zwischen den drei Familienmitgliedern.

Die Verhältnisse lassen sich sehr gut anhand der Auseinandersetzungen veranschaulichen, die 1671 der Entscheidung, die Kavaliertour von Paris nach Madrid

sehen. Deshalb sicherte ihm der Vater noch vor seinen Reisen (die Walther Xaver in den Jahren von 1683 bis 1688 unternahm) die Einnahmen aus gleich mehreren Kanonikaten und schickte ihn dann für drei Jahre zum Studium des kanonischen Rechts nach Löwen (1683-1686). Seine Reise sollte dann in einem langen Romaufenthalt ihren Höhepunkt finden (1687-1688). Walther Xaver war jedoch mit den Plänen des Vaters nicht einverstanden und versuchte sie schon während seiner Reise auszuhebeln, was ihm allerdings erst gelang, als sich die Situation der Familie änderte. Vgl. die Quellen im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1586, k. 361 und *Kubeš: Kavalírské cesty 311* (vgl. Anm. 3). – Zu seinem weiteren Schicksal siehe z. B. *Feyfar: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg 286-292* (vgl. Anm. 4). – Zu Walther Xaver entsteht am Historischen Institut der Universität Pardubice die Dissertation von Lenka Maršálková.

⁶⁵ Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1589, k. 363 und *Kubeš: Kavalírské cesty 311* (vgl. Anm. 3). – Über die militärischen Aktionen Karl Josephs informieren uns die Quellen in MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1522, sign. 702, k. 354.

⁶⁶ Näheres über sie bei *Feyfar: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg 256 f., 261 f.* (vgl. Anm. 4). – Ein kurzes Medaillon bringt auch *Keller, Katrin: Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts.* Wien, Köln, Weimar 2005, 299 f. – Über ihr Verhältnis zum regierenden Fürsten Ferdinand informiert für die 1860er Jahre *Smíšek: Císařský dvůr 327 f.* (vgl. Anm. 2).

fortzusetzen, vorausgingen. Jede der drei Personen hatte nämlich eine etwas andere Sicht auf die Sache. Eindeutig für eine Reise über die Pyrenäen war die Mutter. Sie argumentierte, dass es nicht nur notwendig sei, dass ihr Sohn die spanische Königinmutter aufsuchte, die der österreichischen Linie der Habsburger entstammte (die Mutter erlangte aus diesem Anlass sogar einen persönlichen Brief Kaiser Leopolds I. an seine Schwester, die Königin von Spanien, den der junge Dietrichstein nach seiner Ankunft in Madrid bei einer Audienz persönlich übergeben sollte), sondern, dass er bei der Gelegenheit auch seine Schwester Maria Sophie besuchen konnte, die als Gemahlin des kaiserlichen Botschafters Graf Pötting in Madrid lebte und sich angeblich danach sehnte, ihn wiederzusehen.⁶⁷

Fürst Ferdinand von Dietrichstein hielt dagegen eine Reise nach Spanien für gänzlich überflüssig und für den Fall, dass sein Schwager, der Botschafter Pötting, dort nicht mehr sein sollte – er sollte ja in absehbarer Zeit seine Mission beenden und nach Wien zurückkehren – sogar für sinnlos, „dan ich nit finde, was er darin thun oder lehren solte, wan herr graf von Pötting nicht mehr alda ware“. In diesem Sinne versuchte er auf die Stiefmutter einzuwirken und teilte aber zugleich dem Bruder mit, dass die Entscheidung nicht zuletzt von ihm selbst abhängen sollte, es also wichtig sei, ob er überhaupt nach Spanien fahren wolle.⁶⁸ Diese Haltung erscheint etwas paradox, denn der Fürst selbst hat Spanien nie gesehen und in der Jugend kein Spanisch gelernt, was sich später für ihn als großer Nachteil erweisen sollte, als er sich um den Posten des kaiserlichen Botschafters in Madrid bewarb (1662). Dieses Amt erhielt er zwar nicht, dafür wurde er ein paar Jahre später Obersthofmeister der ersten Gemahlin des Kaisers, Margarete Maria Theresia von Spanien (1666), weshalb er die Sprache schließlich doch noch lernen musste. Allem Anschein nach hat er aus seiner eigenen Lebenserfahrung keine konkreten Schlüsse gezogen und nicht verlangt, dass der jüngere Bruder das Spanische erlernte.⁶⁹

Und was dachte der zwanzigjährige Philipp Siegmund? Er hatte es definitiv nicht eilig, nach Spanien zu kommen, und versuchte seinen Aufenthalt in Frankreich in die Länge zu ziehen. Ursprünglich hatte er erwogen, mindestens bis zum Oktober 1671, am besten aber bis zum Frühjahr 1672 in Paris zu bleiben.⁷⁰ Da er aber Kenntnis davon bekam, dass die Abreise des Grafen Pötting bevorstand, erwog er dann, be-

⁶⁷ Die Briefe der Mutter sind im Dietrichstein'schen Familienarchiv nicht erhalten, aber der Fürst und der Graf haben sich gegenseitig über ihren Inhalt unterrichtet, sodass wir die Ansichten der Sophie Agnes aus indirekter Quelle kennen. Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 386. Graf an den Fürsten vom 20. Mai 1671: „Touchant le voyage d'Espagne, Mad[ame] ma mere m'en escrit aussi, que ma soeur desiroit, m'y voir“. Hinweise darauf, dass die Mutter „heftig“ zu der Reise drängte und „gar hart“ auf ihr bestand, finden sich *ebenda* fol. 376 und 373. Fürst an den Grafen vom 19. August und 3. September 1671 und fol. 555-556. Hofmeister an den Fürsten vom 4. Juli 1671.

⁶⁸ *Ebenda* fol. 390. Fürst an den Grafen vom 5. Juni 1671.

⁶⁹ Vgl. *Smišek: Císařský dvůr* 263 f., 268 f. (vgl. Anm. 2).

⁷⁰ Angeblich um an seinem Französischen zu arbeiten, eine Sprache, mit der er sich schwer tat. Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 386. Graf an den Fürsten vom 20. Mai 1671: „mais ie voudrois demeurer icy iusques a le my octobre, trouvant le temp trop court, principalement pour la langue, la quelle est asses difficile“.

reits im Herbst 1671 nach Spanien zu reisen. Die wichtigste Verlockung für ihn war nämlich nicht der spanische Königshof, sondern die Person des Botschafters, denn Pötting war kurz zuvor zum Obersthofmarschall Leopolds I. ernannt worden, und es zeichnete sich ab, dass er ein überaus mächtiger Mann in den habsburgischen Erblanden werden würde. Seine Gunst zu erwerben, konnte für den jungen Dietrichstein also von Nutzen sein. Nicht zu unterschätzen ist aber auch der zweite Grund, aus dem Philipp Siegmund die Pyrenäen überqueren wollte. Er befürchtete, bei seiner Mutter in Ungnade zu fallen, wenn er sich ihrem Willen widersetzte. Nach Spanien fuhr er somit nicht nur aus eigenen Stücken, sondern auch zu einem gewissen Grade aus Verpflichtung gegenüber der Mutter.⁷¹ Später wird er froh darüber gewesen sein, auf seiner Kavaliertour auch Spanien gesehen zu haben, denn die Kenntnis des Landes und der Sprache waren ihm zweifellos von Nutzen, als er 1690 im Gefolge der neuen spanischen Königin Maria Anna von Pfalz-Neuburg Madrid besuchte und im Jahr 1694 in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wurde.⁷²

Dass die Kavaliertour des Grafen Dietrichstein nicht allein von einer Person bestimmt wurde, zeigt sich auch an anderen Stellen. Über die Finanzierung und die organisatorischen Dinge entschied in erster Linie Fürst Ferdinand, doch musste er darüber fortlaufend seiner Stiefmutter berichten. Mitunter geschah es aber, dass auch die Mutter einen größeren Geldbetrag an Philipp Siegmund schickte.⁷³ Sie unterstützte ihn auch, als über eine Verlängerung des Rom-Aufenthaltes bis zum Frühjahr 1674 entschieden wurde, und setzte ihre Position durch. Fürst Ferdinand nahm diese Idee, obwohl er ursprünglich etwas andere Vorstellungen gehabt hatte, ebenso wie im Fall der Reise nach Spanien schließlich an und teilte seinem Bruder versöhnlich mit, dass er nichts dagegen habe.⁷⁴ Der Fürst zeigte sich also kompromissbereit, war

⁷¹ *Ebenda* fol. 555-556. Hofmeister an den Fürsten vom 4. Juli 1671: „ich finde ihme [Philipp Siegmund] aber gantz unnd gar geneigt zue der span[ischen] reiß unnd solches darumb, weilen er forchtet, Ihr Excell[enz] h[err] graff von Pötting alß nunmehr declarirter hoffmarschall seine heraus reis so viel möglich würde maturiren unnd küffftig frühling gar gewiß auffbrechen unnd ihme alß dan die gelegenheit benhommen dieß landt zue sehen, welches er ietzo mit geringen unkosten thuen könnte. Anderten forchtet er die offensa und ungnadt seiner frawen mutter, wan deroselben ietzo gegen dehme die reiß herzunahet, eine verenderung solte proponiren, absonderlich weilen dieselbe bißhero die reiß so hefftig verlangt unnd gezeiget, d[ass] sie auff alle weiß wollen, daß er solle hineingehen, will er also auff keine weiß seiner frawen mutter contraryren“.

⁷² *Pečar*: Die Ökonomie der Ehre 56 (vgl. Anm. 4).

⁷³ Fast den ganzen Herbst 1673 bezahlte der Hofmeister die Reise aus den Geldern, die Philipp Siegmund von der Mutter erhalten hatte. Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 439 und 433. Hofmeister an den Fürsten vom 23. September und 9. Dezember 1673.

⁷⁴ *Ebenda* fol. 247. Fürst an den Grafen vom 4. September 1673. Der Fürst hatte ursprünglich gedacht, es wäre sinnvoll, die kleineren Höfe in Oberitalien zu besuchen, aber sein jüngerer Bruder war diesmal nicht einverstanden. Er schrieb ihm, dass Parma bei der Rückreise abseits des Weges liege und er den Hof des Herzogs von Parma überdies schon in Piacenza gesehen habe. Sehr gefallen habe er ihm nicht. In Modena sei der Herzog noch jung und es gebe dort nicht viel zu sehen. Allenfalls könnte er die Freunde des Grafen Montecuccoli besuchen. *Ebenda* fol. 256 f. Graf an den Fürsten vom 29. Juli 1673.

aber auch fähig, sich durchzusetzen, und versuchte in einigen Fällen, Sophie Agnes zu umgehen. Mindestens einmal zog er dazu seine „Herren und Freunde“ heran, wobei er offensichtlich darauf vertraute, dass diese „männliche Übermacht“ die Mutter schon überzeugen werde.⁷⁵

Fürst Dietrichstein konnte es sich aber auf keinen Fall erlauben, seinem Bruder gegenüber als alleinige Autorität aufzutreten, denn dieser war nicht sein Sohn, und er war sich seiner begrenzten Macht bewusst. In seinen Briefen an den gerade erst volljährig gewordenen Philipp Siegmund spricht Ferdinand eher als älterer Bruder und Freund, der den jüngeren zu nichts zwingen und ihm in vielen Dingen die Entscheidung selbst überlassen möchte. So ist der Schluss eines Briefes für ihn typisch, in dem es um eine mögliche Weiterreise nach Spanien geht. Ferdinand schreibt, nachdem er die möglichen Szenarien geschildert hat, der Bruder möge selbst beurteilen, was für ihn das Wichtigste sei. Und er fügt sogar noch hinzu, dass er jede Entscheidung Philipp Siegmunds in dieser Sache der Mutter, die der junge Dietrichstein etwas fürchtete, genau erklären und sich für ihn einsetzen werde.⁷⁶ Seinen eigenen Söhnen gegenüber hat sich der Fürst später ganz anders verhalten. Von ihnen verlangte er Gehorsam.⁷⁷

Betrachten wir das Verhältnis zwischen Fürst Ferdinand und seinem Stiefbruder Philipp Siegmund aus dessen Sicht, so sehen wir, dass der Graf die Haltung des älteren Bruders mit Dankbarkeit aufnahm. Er war sich bewusst, dass Ferdinand wesentlich älter und erfahrener war als er und ihm bei Vielem half. Seine Ratschläge las er daher zumindest mit Interesse. So antwortete er im Frühjahr 1672 aus Madrid auf ein leider nicht überliefertes Schreiben von Ferdinand, dass er seinem Bruder sehr für den Brief danke, in dem dieser ihm die ihm offenstehenden Karrieremöglichkeiten geschildert hatte. Er selbst habe auch schon nachgedacht und vermute, dass in diesen Zeiten einen Kavalier das Glück vor allem beim Militär erwarte, und wolle deshalb gerade diesen Weg einschlagen. Zugleich bat er den Bruder, dieses Vorhaben mit der Mutter zu besprechen.⁷⁸ Es ist also offensichtlich, dass Philipp Siegmund die

⁷⁵ Im Jahre 1671 sah es so aus, als ob der Hofmeister seines Stiefbruders, Gottfried Zurmöllen, seinen Platz würde räumen müssen. Der Fürst stand vor der Frage, ob er ihm dann einen anderen Hofmeister schicken sollte, oder ob es akzeptabel sei, den zwanzigjährigen Philipp Siegmund die Reise ohne Hofmeister, nur mit seinem Aufwärter und einem Kämmerer fortsetzen zu lassen. Diesen Sachverhalt legte er seinen Freunden Bernhard Ignaz von Martinitz, Raimondo Montecuccoli und dem Jesuitenpater Tafferner dar. Alle drei sollen unabhängig voneinander darin übereingestimmt haben, dass „er den 10. Martij seine 20. Jahr erreicht hat undt also keinen hoffmeister mehr obediren wirdt“. Der Fürst schloss sich ihrer Auffassung an und setzte seine Stiefmutter darüber in Kenntnis. *Ebenda* fol. 358 f. Fürst an die Stiefmutter vom 5. Juli 1671. Schließlich war es aber doch nicht erforderlich, diese Lösung umzusetzen. Hofmeister Zurmöllen blieb bis zum Schluss der Reise beim Grafen.

⁷⁶ *Ebenda* fol. 390. Fürst an den Grafen vom 5. Juni 1671.

⁷⁷ Vgl. z.B. sein Verhalten gegenüber seinem Sohn Walther Xaver in den achtziger Jahren. Dazu näher *Kubeš: Kavalírské cesty* 69, 271, 278 f., 285 (vgl. Anm. 3).

⁷⁸ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1585, k. 360, fol. 345-346. Graf an den Fürsten vom 2. März 1672: „betanke mich gegen E[uer] F[ürstlichen] G[naden] ganz underden[i]gst, daß sie belieben trogen, auf mein kindliches fortkomen dergestoldige reflexion zu machen, welche ich dan bey mir auch ein wenich betrachtet und so vill finde, daß zu ieziger zeit ein

Ansichten und die Unterstützung Fürst Ferdinands sehr zu schätzen wusste. Theoretisch hatte er bei der Gestaltung seiner Kavaliertour relativ große Handlungsspielräume, diese schöpfte er aber bewusst nicht ganz aus, sondern suchte einen Konsens mit dem älteren Bruder.

Nach der Reise: der weitere Lebensweg des Philipp Siegmunds von Dietrichstein

Die Zusammenarbeit der beiden Brüder, wie sie sich schon während der Kavaliertour des jungen Dietrichstein bewährt hatte, setzte sich auch nach dessen Heimkehr fort und half Philipp Siegmund nicht nur dabei, seine Stellung bei Hofe zu verbessern (schon 1675 konnte er sich mit den Titeln des kaiserlichen Kämmerers und des Hofkammerrats schmücken), sondern auch beim Aufbau seines Vermögens, da sich die Brüder 1675 und 1677 in der Vermögensfrage einigten. Philipp Siegmund verzichtete auf alle Ansprüche am Fideikommiss, blieb jedoch weiterhin Besitzer eines Kapitals in Höhe von mehr als 53 000 Gulden, das auf der Herrschaft Nikolsburg (Mikulov) versichert war.⁷⁹

Der ältere Bruder Ferdinand stand auch hinter der Auswahl von Philipp Siegmunds Ehefrau Maria Elisabeth Hoffmann von Grünpüchl (gest. 1705), die dieser 1676 heiratete. Der Fürst hatte ihr Aufwachsen nämlich mindestens seit Mitte der sechziger Jahre begleitet, da Maria Elisabeth und ihre Schwester früh verwaist waren und ihrer Großmutter Katharina Barbara Hoffmann geborene von Gilleis die Vormundschaft übertragen und Fürst Ferdinand zu ihrem Beistand bestellt worden war. Somit verfügte er über einen guten Überblick über den Besitz der Familie Hoffmann, der in Nordmähren lag und aus den Herrschaften Janowitz (Janovice), Unter Langendorf (Dolní Dlouhá Loučka), Alttitschein (Starý Jičín), Löschna (Lešná) und Uhrschtitz (Uhřice) bestand. Hinzu kamen Anwesen in Brünn (Brno) und Olmütz (Olomouc).⁸⁰ Es war also anzunehmen, dass die Schwestern, die beide Anspruch auf einen Teil des väterlichen Erbes hatten, reiche Mitgift in die Ehe einbringen würden. Kein Wunder, dass Philipp Siegmund, der bis dahin nicht besonders vermögend gewesen war, gerade Maria Elisabeth heiratete, die aus dem Familienerbe die Herrschaft Janowitz gewann. Und es überrascht gleichfalls nicht, dass die Braut bei der Abfassung des Ehevertrages am 19. September 1676 durch Ferdinand von Dietrichstein vertreten wurde, der gestattete, dass Mitgift und Widerlage auf dem Kapital des Bruders auf der Herrschaft Nikolsburg versichert wurden,⁸¹ und sogar anbot, die Hochzeit in seinem Wiener Palais zu feiern.⁸²

cavalir sein fortun nirgens besser machen köne als in krichs diensten und dahero meine bisherige inclination vill mehr dahin gehen thette, bitte also dieselbe belieben, in diesßen materi verners mit der frau mutter zu comuniciren“.

⁷⁹ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1424 und 1425, k. 350. Reverse Philipp Siegmunds an den Bruder vom 29. September 1675 und 29. September 1677.

⁸⁰ Vgl. die umfangreichen Vormundschaftsakten im MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1651-1655, k. 381-386.

⁸¹ Das Konzept des Ehevertrages befindet sich *ebenda* inv. č. 1172, k. 318, fol. 4-6. Die Mitgift betrug 8 000 Gulden, die Widerlage 12 000 Gulden, darüber hinaus widmete er der Braut noch 10 000 Gulden. Insgesamt ging es also um 30 000 Gulden.

⁸² *Ebenda* inv. č. 1465, k. 352, fol. 3. Konzept des Briefes Ferdinands von Dietrichstein an

Philipp Siegmund versah damals als kaiserlicher Kämmerer regelmäßig Dienst am Hofe und konnte seine Position nach und nach ausbauen.⁸³ Möglichkeiten, auf sich aufmerksam zu machen, gab es mehrere, in jedem Falle war es jedoch erforderlich, längere Zeit in Wien zu wohnen. Für den Kauf eines eigenen Hauses fehlten vorerst die Mittel. Deshalb wählte Philipp Siegmund eine andere Wohnform, die ebenfalls als standesgemäß angesehen wurde. Er wohnte in Luxuswohnungen zur Miete, und zwar möglichst nahe bei der Hofburg. So gelang es ihm 1676, die gesamte erste Etage des Hauses Lamberg in der noblen Herrengasse mit Kammern im Erdgeschoss und Stallungen für 24 Pferde zum Preis von 900 Gulden für ein ganzes Jahr anzumieten.⁸⁴ Dort konnte er aber nicht langfristig bleiben, und so musste er sich bald nach einem anderen Mietquartier umsehen. Noch besser war freilich ein eigenes Palais, dieses zu kaufen erforderte aber eine gewaltige Investition, die Philipp Siegmund erst nach einer Weile aufbringen konnte. Er ging nicht nur eine vorteilhafte Ehe ein, sondern konnte schon bald nach der Heirat seinen Besitz um eine weitere Herrschaft vergrößern, und zwar um das Erbe seiner Mutter, die im Januar 1677 verstarb.⁸⁵ So erhielt er die Herrschaft Schluckenau (Šluknov) und die Güter Großpriesen (Velké Březno) und Obermarkersdorf (Horní Markvartice) in Nordböhmen sowie einen beachtlichen Geldbetrag.⁸⁶ Er hatte also das Inkolat in Böhmen und Mähren, und

Sophie Agnes, Wien, vom 26. Juli 1676. Diesem Brief zufolge sollte die Hochzeit am 8. oder 9. September stattfinden. Der Fürst schilderte seiner Stiefmutter die Möglichkeiten, wo sie stattfinden könnte. Sein Bruder und er waren für Wien, die Mutter dachte jedoch an Nikolsburg. Die Tatsache, dass der Ehevertrag erst am 19. September geschlossen wurde, legt die Vermutung nahe, dass es eine Weile gedauert hat, bis sich beide Seiten einig waren. Da dieser Vertrag aber in Wien datiert wurde, fanden die Hochzeitsfeierlichkeiten offenbar dort und um den 20. September statt. Am 28. September gratulierte Franz Anton von Losenstein aus Linz Fürst Dietrichstein zu der erfolgten Hochzeit. Siehe *ebenda* fol. 1.

⁸³ Seine Teilnahme an einer Schlittenfahrt anlässlich des festlichen Einzugs der dritten Gemahlin Leopolds I. in Wien am 21. Januar 1677 erwähnt *Bastl*, Beatrix: Feuerwerk und Schlittenfahrt. Ordnungen zwischen Ritual und Zeremoniell. In: Wiener Geschichtsblätter 51 (1996) 197-228, hier 224.

⁸⁴ Zur Miete vgl. *Polleroß*: Die Kunst der Diplomatie 193 f. (vgl. Anm. 60). – Zu den adligen Residenzenstrategien in Wien näher *Kubeš*, Jiří: Sídlní strategie knížat z Lobkovic ve Vídni v raném novověku (1624-1734) [Die Residenzenstrategie der Fürsten von Lobkowitz in Wien in der frühen Neuzeit (1624-1734)]. In: *Porta Bohemica. Sborník historických prací* 3 (2005) 86-119. – Philipp Siegmund berichtete dem Bruder auch davon, dass er sich in Wien eine Wohnung einrichtete. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, k. 455, fol. 15. Brief aus Wien vom 6. September 1676.

⁸⁵ Die Mutter starb am 20. Januar 1677 in Schluckenau. Philipp Siegmund traf dort drei Wochen nach ihrem Tod ein, kümmerte sich um die Gottesdienste, übernahm als Erbe die Herrschaft und nahm die Huldigung der Untertanen entgegen. Mit seinem Bruder Ferdinand vereinbarte er, dass die Beerdigung genau nach dem letzten Willen der Verstorbenen in Nikolsburg erfolgen sollte, und zwar beginnend am Aschermittwoch mit dreitägigen Exequien. Die letzte Ruhestätte der Sophie Agnes wurde dann das Familiengrab in der Loretokapelle. Vgl. MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1289, k. 324, fol. 1-29. Es handelt sich um zwei Abschriften des Testaments der Verstorbenen, sechs Briefe Philipp Siegmunds an den Bruder aus Prag und Schluckenau vom 27. Januar bis 18. Februar 1677. – Siehe auch *ebenda* k. 455, fol. 17-18. Briefe Philipp Siegmunds vom 22. Februar (Großpriesen) und 27. Februar 1677 (Prag).

⁸⁶ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1289, k. 324, fol. 22-29, Abschriften des Testaments

dabei blieb es auch, denn die Quellen legen nahe, dass er sein Vermögen in späteren Jahren kaum noch ausgebaut hat.⁸⁷

Sobald sich die finanzielle Situation Philipp Siegmunds verbesserte, war auch ein prestigeträchtiges Hofamt nicht mehr weit. Im September 1683 wurde er zum Oberstallmeister am Hof der Kaiserinwitwe Eleonore Gonzaga (1630-1686) ernannt, als diese in Innsbruck bei ihrer Tochter weilte. Zu diesem Posten verhalf ihm neben der Gunst der Kaiserinwitwe selbst vor allem die Dietrichsteinfraktion mit dem Oberstkämmerer des Kaisers, Gundaker von Dietrichstein, und dem Obersthofmeister der regierenden Kaiserin Eleonore Magdalene von Pfalz-Neuburg, Ferdinand von Dietrichstein, an der Spitze.⁸⁸ Somit wirkten Mitglieder des Geschlechts der Dietrichstein 1683 in hohen Ämtern an den drei bedeutendsten Höfen der Habsburgermonarchie. Obgleich ihre Fraktion in den Jahren davor durch den Tod einiger ihrer wichtigsten Mitglieder – Franz Eusebius von Pötting war 1678 gestorben, Raimondo Montecuccoli 1680 und Johann Maximilian von Lamberg 1682 – eine merkliche Schwächung erfahren hatte, blieb sie doch weiterhin eine nicht zu unterschätzende Macht.⁸⁹

der Sophie Agnes von Dietrichstein geborene von Mansfeld vom 1. Oktober 1674. Schluckenau war seit 1623 ein Gut der Familie Mansfeld. In den sechziger Jahren wurde davon nach einem Erbvergleich das Gut Hainsbach (Lipová) abgetrennt, sodass Philipp Siegmund nur ungefähr die Hälfte der ursprünglichen Herrschaft gewann. Großpriesen (Velké Březno) hatte ein anderes Schicksal. Diese Herrschaft hatte Sophie Agnes selbst kurz vor ihrem Tode gekauft. Vgl. *Sedláček*, August: *Hrady, zámky a tvrze Království českého [Die Burgen, Schlösser und Festungen des Königreiches Böhmen]*. Bd. 14. Praha 1923, 127 und 412. Der Autor irrt jedoch, wenn er schreibt, dass Großpriesen danach in die Hände der Harrach überging. Man muss noch hinzufügen, dass Sophie Agnes eine vierte Besitzung, das Gut Mirschowitz bei Bilin (Mirešovice u Bíliny, erworben 1668), ihrer Tochter vermachte (Vermächtnis, Punkt 5), die zum zweiten Mal in die Familie Lobkowitz geheiratet hatte und dieser das Gut später hinterließ. Vgl. wieder ungenau *ebenda* 218.

⁸⁷ *Feyfar*: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg 263 (vgl. Anm. 4) gibt an, dass seine Tochter, die alle Güter von ihm erbe, die Herrschaften Schluckenau, Großpriesen und Obermarkersdorf in Böhmen sowie Rabstein (Rabštejn) und Janowitz in Mähren besaß.

⁸⁸ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, inv. č. 1464, k. 352. Korrespondenz Philipp Siegmunds mit Ferdinand aus dem Jahre 1683 über die Ernennung zum Oberstallmeister der Kaiserin Eleonore. Über seine bevorstehende Ernennung zum Oberstallmeister schreibt er in einem Brief vom 1. September 1683, *ebenda* fol. 1-2: Die Kaiserin habe „vergongenen Sundogs mihr durch den graf Corle [ihren Obersthofmeister Karl Ferdinand von Waldstein, J. K.] sohen losßen, daß sie mich zu ihren oberst stohlmaister declarien, hot ober solches nicht noch offentliche gethone, waihlen ehr wos unpösliche, solle ober heint geschehen, won ehr noch so wohl auf, ich hobe mich glaiche bay Ihr May. der kaiserin underthenige betoncket, welche mihr gor gnedihe geondwort und gesochet, wie liebe Ihre der herr vorter sehlicher, wie auch die frau mütter und auch EFG und olso sie mich gor gern dorzu gemochet“. Eine Analyse dieser sehr vertraulichen Korrespondenz bringe ich in einer anderen Studie. Vgl. *Kubeš, Jiří*: *Zápas o funkci nejvyššího štolmistra na dvoře císařovny vdovy Eleonory Gonzagové. Edice důvěrné korespondence bratří Ditrichštejnů z roku 1683 [Der Kampf um das Amt des Obersthofmeisters am Hof der Kaiserinwitwe Eleonore Gonzaga. Edition der vertraulichen Korrespondenz der Brüder Ditrichstein aus dem Jahr 1683]*. In: *Folia Historica Bohemica* 28 (2013) č. 1, 105-150.

⁸⁹ Über die einzelnen habsburgischen Höfe in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schreibt *Siennell, Stefan*: *Die Wiener Hofstaaten zur Zeit Leopolds I.* In: *Malettke, Klaus/*

In den Diensten der Kaiserinwitwe brachte es Philipp Siegmund bis zum Oberstallmeister,⁹⁰ Eleonore Gonzaga verstarb aber bereits im Dezember 1686, sodass sich der Graf schon bald nach anderen Einnahmequellen umsehen musste. Man weiß, dass er 1694 zum Mitglied des Ordens vom Goldenen Vlies wurde, was er in den zehn Jahren davor und bei einem weiteren Besuch in Spanien gemacht hatte, lag bislang aber im Dunkeln. Drei Briefe an seinen Bruder Ferdinand aus dem Dezember 1689 bringen aber nun zumindest etwas Licht in diese Phase seines Lebens. Sie sind nämlich in Dordrecht datiert, wo Philipp Siegmund im Gefolge einer Königin weilte und wo sie auf günstigeres Wetter und die Begleitung durch englische Schiffe warteten.⁹¹ Aus diesen Briefen geht hervor, dass es sich um die Schwester der Kaiserin Eleonore Magdalene mit Namen Maria Anna von Pfalz-Neuburg (1667-1740) handelte, welche im August 1689 in Neuburg per Stellvertreter den spanischen König Karl II. geheiratet hatte. Diese Dame machte sich damals mit großem Gefolge auf die Reise zu ihrem Gatten. Da aber der Kaiser und Frankreich gerade Krieg gegeneinander führten, musste sie einen Umweg über die Vereinigten Niederlande nehmen und reiste dann auf dem Seeweg unter dem Schutz der englischen Flotte nach Spanien. Ihre Reisegesellschaft machte im Dezember 1689 unfreiwillig Halt in Dordrecht, wo sie auf besseres Wetter wartete. Die Reise zog sich dann noch lange hin, sodass Maria Anna erst im Mai 1690 bei ihrem Gemahl eintraf.⁹² Ein nicht näher identifizierter Graf Dietrichstein wird in ihrem Gefolge bereits nach ihrer Hochzeit erwähnt, als sie die Heimat verließ.⁹³ Es musste sich also um Philipp Siegmund handeln, der sie – offenkundig auf Wunsch des Kaisers – gemeinsam mit dem neu ernannten kaiserlichen Botschafter für Spanien, Graf Wenzel Ferdinand von Lobkowitz, und anderen auf ihrer Reise nach Spanien begleitete.

Wie lange sich Dietrichstein in Spanien aufhielt, ist unklar. Offenbar kehrte er aber noch im Jahre 1690 zurück.⁹⁴ In den Jahren 1699 bis 1705 wirkte er als Oberstall-

Grell, Chantal (Hgg.): Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.-18. Jh.). Münster u.a. 2001, 89-111. – Über die Dietrichsteinfraktion während der Regierungszeit Leopolds I. dann Näheres bei *Směsek*: Císařský dvůr 341-388 (vgl. Anm. 2), der sich über die Rolle Philipps Siegmunds allerdings nur für das Ende des 17. Jahrhunderts äußert.

⁹⁰ Siehe *Kubeš*: Zápas o funkci 110 (vgl. Anm. 88).

⁹¹ MZA Brno. RA Ditrichštejnů, k. 455, fol. 4-7 und 19. Briefe Philipps Siegmunds an den Bruder vom 14. und 19. Dezember 1689 sowie ein undatiertes Brief, der wahrscheinlich vom 10. Dezember 1689 stammt.

⁹² Die grundlegenden Fakten bietet *Heigel*, Karl Theodor von: Maria Anna von Neuburg, Königin von Spanien. In: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns. Neue Folge. München 1890, 182-204, hier 186-191. – Vgl. ferner auch *Bayern*, Adalbert von: Das Ende der Habsburger in Spanien. Bd. II: Maria Anna von Neuburg, Königin von Spanien. München 1929.

⁹³ *Ěbenda* 18.

⁹⁴ Wenzel Ferdinand von Lobkowitz äußerte sich während seiner Reise, Ende des Jahres 1689, über Dietrichstein. Im Sommer 1690 war dieser jedoch schon nicht mehr in Madrid, denn Lobkowitz schrieb Ferdinand von Dietrichstein nach Wien, damit dieser den Brief auch „Graf Philipp“ zum Lesen geben konnte. Vgl. MZA Brno, RA Ditrichštejnů, inv. č. 32, k. 13. Brief Wenzel Ferdinands an Fürst Dietrichstein, Madrid, 9. August 1690.

meister am Hofe Leopolds I., und von 1711 bis 1716 versah er dieses Amt auch am Hofe Karls VI.⁹⁵ In der Zeit dazwischen (von 1705 bis 1711) war er Hauptmann der kaiserlichen Garde der Hartschiere beziehungsweise Trabanten. Philipp Siegmund von Dietrichstein verbrachte also die meiste Zeit seines Erwachsenenlebens in der höfischen Gesellschaft Wiens. Das wird nicht nur von der Tatsache bestätigt, dass er 1694 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies wurde,⁹⁶ sondern auch dadurch, dass er sich ein Palais in unmittelbarer Nähe der Hofburg errichten ließ. Die Häuser, an deren Stelle heute das Palais Lobkowitz steht, kaufte er im Jahre 1685. Sie standen gleich gegenüber der Hofkirche (Augustinerkirche). Später plante Philipp Siegmund ihre bauliche Zusammenfassung durch einen großen Umbau. Dafür gab er 1687 vier verschiedene Entwürfe in Auftrag. 1691 begann dann der Umbau nach den leicht veränderten Plänen des kaiserlichen Ingenieurs Giovanni Pietro Tencalla. Es entstand ein ausgesprochen modernes Palais, das in Wien die Phase des Hochbarock einleitete.⁹⁷

Über das Familienleben Philipp Siegmunds wissen wir, dass seine Gemahlin Maria Elisabeth 1705 verstarb und der Graf sich schon bald wieder verheiratete, diesmal mit Dorothea Josepha Jankowsky von Wlaschim, der Witwe des 1702 verstorbenen Franz Anton von Dietrichstein. Aus der ersten Ehe gingen drei Kinder hervor, die die Kindheit überlebten. Der Sohn Emanuel Joseph (1690-1703/09) erreichte jedoch nicht die Volljährigkeit, und die ältere Tochter Maria Anna (1681-1704) verstarb schon bald nach ihrer Eheschließung mit Johann Wenzel von Gallas, sodass die jüngere Maria Ernestine (1683-1744) schließlich zur einzigen Erbin des väterlichen Besitzes wurde. Sie wurde die zweite Gemahlin des bereits erwähnten Grafen Gallas, und nach dessen frühem Tode heiratete sie im Jahre 1721 Alois Thomas von Harrach und überführte das Familienvermögen somit in den Besitz der mächtigen Harrach. Philipp Siegmund begründete also keine eigene Linie. Er fand seine letzte Ruhestätte in der Augustinerkirche zu Wien.⁹⁸

Schluss

Nun kennen wir also die grundlegenden Züge des Lebensweges und der Karriere Philipp Siegmunds von Dietrichstein und haben auch hinter die Kulissen der Planung seiner Kavaliertour geblickt, die sich wegen des frühen Todes Maximilians II. von Dietrichstein in der Dreieckskonstellation ältester Sohn Fürst Ferdinand von

⁹⁵ Zusammengefasst bei *Smíšek*: *Císařský dvůr* 85 (vgl. Anm. 2).

⁹⁶ *Pečar*: *Die Ökonomie der Ehre* 56, 177 (vgl. Anm. 4).

⁹⁷ Vgl. vor allem *Fidler*, Petr: ... alla moderna gebaut und vom sehr artigen goet ... Das Palais Dietrichstein-Lobkowitz in Wien. Zur Frage des französischen Einflusses in der mitteleuropäischen Architektur und Mitteleuropa des 17. Jahrhunderts. In: *Acta historiae artium* 37 (1994-95) 145-174. – *Rizzi*, Wilhelm Georg: Das Palais Dietrichstein-Lobkowitz in Wien – zur Planung und Baugeschichte des Hauses. In: *Pausch*, Oskar (Hg.): *Lobkowitzplatz 2. Geschichte eines Hauses*. Wien, Köln, Weimar 1991, 9-15. – *Lorenz*, Hellmut/*Weigl*, Huberta (Hgg.): *Das barocke Wien. Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach* (1719). Petersberg 2007, 46-49.

⁹⁸ *Feyfar*: *Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg* 263 (vgl. Anm. 4). – *Zedler*: *Universal-Lexikon* Bd. 7, Spalte 875-876 (vgl. Anm. 3).

Dietrichstein – Mutter Sophie Agnes von Dietrichstein geborene von Mansfeld – Philipp Siegmund (seit 1671 volljährig) abspielte. An diesem Beispiel zeigt sich deutlich, dass, wenn der Vater eines jungen Adligen nicht mehr am Leben war, in der Familie ein gewisses Machtvakuum entstand, das die Vormünder und engsten Verwandten auszufüllen versuchten. Niemals jedoch konnten sie das verstorbene Familienoberhaupt völlig ersetzen.⁹⁹ In einem solchen Fall waren Entscheidungen eine Sache des Konsenses zwischen den wichtigsten Verwandten und dem betroffenen Sohn. Diese konnten den heranwachsenden Adligen jedenfalls nicht zwingen, eine bestimmte Laufbahn einzuschlagen. Der jüngere Sohn war in der Entscheidung, was er aus seinem Leben machen wollte, dann vergleichsweise frei. Es hing in erheblichem Maße von ihm selbst ab, wen er zur Frau nahm und wo er tätig wurde und kam insbesondere darauf an, wie er das seinen nächsten Verwandten erklärte.

Die künftige Forschung wird diese Frage aber noch in einem breiteren Kontext und unter Einbeziehung weiterer Aspekte untersuchen müssen, denn der Tod des Vaters musste nicht automatisch größere Freiheit für die jüngeren Söhne bedeuten. Eine wichtige Rolle für ihren Lebensweg spielten auch materielle Fragen: Hatte der Vater einen letzten Willen hinterlassen und hatte er gegebenenfalls die jüngeren Söhne darin besonders bedacht? Wie war ihre Stellung im Fideikommiss geregelt, das die meisten bedeutenden Familien errichtet hatten? Wie war die Familie insgesamt finanziell gestellt? Im Falle eines Bankrotts, das zeigen die Forschungen von Aleš Valenta,¹⁰⁰ konnte alles anders sein. Und waren die Mitglieder der Familie fähig, einflussreiche Ämter zu ihrem Vorteil zu nutzen? Blicken wir unter dieser Perspektive auf den hier behandelten Fall des Philipp Siegmund von Dietrichstein, ist klar, dass dieser insofern in einer günstigen Situation war, als ihn der Vater in seinem Testament mit einem verhältnismäßig großen Vermögen bedacht hatte und der Graf zudem Anwärter auf das Erbe seiner Mutter war, ein Erbe, das mit den Jahren noch wuchs. Diese Umstände erweiterten sicherlich den Spielraum Philipp Siegmunds innerhalb der Familie.

Für die Wahl des künftigen Aufgabengebietes eines jüngeren Sohnes blieb jedoch sein Verhältnis zum „Familienoberhaupt“ von zentraler Bedeutung, und hier sehen wir, dass es unterschiedliche Strategien gab. Das Spektrum reichte vom Vermeiden jeglicher Auflehnung gegen den Willen der älteren Brüder und Vormünder bis zum offenen Bruch und dem Streben, ohne Rücksicht auf die Interessen der Familie den eigenen Weg zu gehen. Auf der einen Seite stehen zum Beispiel der hier vorgestellte

⁹⁹ Sofern die Väter noch lebten, hatten die Söhne es relativ schwer, ihren Willen durchzusetzen. Das ist nicht nur am bereits erwähnten Beispiel der Söhne Ferdinands von Dietrichstein zu sehen, sondern auch bei den Söhnen Wenzel Anton Choteks, der seine Abkömmlinge sehr kurz hielt und sie auch im Erwachsenenalter – wir würden heute sagen – tyrannisierte. Vgl. *Cerman, Ivo: Chotkové. Příběh úřednické šlechty* [Die Chotek. Eine Geschichte aus dem Beamtenadel]. Praha 2008, 65-110.

¹⁰⁰ Interessant ist in dieser Hinsicht der Fall Buquoy, in dem es nach der Rückkehr zweier Söhne von der Kavaliertour zum Zusammenbruch der Familienfinanzen kam, was offenbar erheblichen Einfluss auf die Karriere des jüngeren Karl Jakob hatte. *Valenta, Aleš: Lesk a bída barokní aristokracie* [Glanz und Elend der barocken Aristokratie]. České Budějovice 2011, 142-150.

Philipp Siegmund von Dietrichstein und Johann Joachim Slavata von Chlum und Koschumberg (1635-1689), die sich bemühten, nach dem Tod der Väter mit ihren älteren Brüdern gut auszukommen. Beide absolvierten eine Kavaliertour (Slavata führte sie nur nach Italien). Beide hatten Anspruch auf eine Apanage aus dem Fideikommiss der Familie (Slavata erhielt 5000 bis 6000 Gulden jährlich). Beide unternahmen erfolgreich erste Karriereschritte in Wien und erlangten die Würde kaiserlicher Kämmerer. Beide heirateten nach dem Wunsch der Familie (Slavata nahm 1663 Maria Margarete von Trautson zur Frau), und beide verbesserten sich dadurch erheblich in ihrem Besitzstand, denn ihre Bräute waren oder wurden in naher Zukunft Erbinnen von Gütern (Slavata erhielt so im Jahre 1666 Hainsbach [Lipová] in Nordböhmen). Erst im fortgeschrittenen Alter gingen ihre Lebenswege auseinander. Slavatas älterer Bruder verstarb 1673 ohne männliche Nachkommen, sodass der jüngere das Fideikommiss erbe, und der Kaiser gab ihm dann ein hohes Landesamt.¹⁰¹

Auf der anderen Seite gab es jüngere Söhne wie Maximilian von Trauttmandorff (1631-1705), den Sohn des gleichnamigen und sehr bedeutenden Obersthofmeisters Ferdinands III. Dieser war vom Vater als einer seiner vielen jüngeren Söhne für eine geistliche Laufbahn vorgesehen worden (der Vater sicherte ihm sogar zwei Kanonikate), aber da das Familienoberhaupt starb, noch bevor der Sohn auf Reisen ging, konnte der Wille des Vaters nicht mehr forciert werden. Auch Maximilians Reise wurde also von einem der älteren Brüder geplant, und dieser hatte kein leichtes Spiel mit ihm. Zunächst begab sich der junge Mann zum Studium des kanonischen Rechts nach Löwen, aber nach und nach entfernte er sich von den Plänen seines Vaters. In der zweiten Hälfte seines Aufenthaltes im Ausland benahm er sich schon nicht mehr wie ein Anwärter auf den geistlichen Stand. In Löwen hinterließ er viele Schulden, von dort aus ging er nach Paris und meldete sich an einer Adelsakademie an. Nach seiner Rückkehr zeigte sich deutlich, dass aus Graf Max niemals ein Geistlicher werden würde, und die älteren Brüder waren dagegen machtlos. Maximilian hatte auch das Glück, dass ihm der Vater eine kleine Herrschaft in Böhmen hinterlassen hatte, sodass er weitgehend unabhängig war. Er beschloss, sich in der Armee der spanischen Habsburger in den Niederlanden zu verdingen. Später heiratete er auch. Kinder hatte er jedoch nicht, und so begründete er ebenso wie Philipp Siegmund von Dietrichstein keine eigene Linie.¹⁰²

Die Lebenswege der jüngeren Brüder ähnelten sich selbstverständlich nicht nur in den skizzierten zwei Varianten, sie waren oft wesentlich farbenreicher. Davon zeugt die Lebensgeschichte Maximilians von Dietrichstein (1638-1692), des um ein Jahr

¹⁰¹ Vgl. Kubeš, Jiří: Sídla Jana Jiřího Jáchyma hraběte Slavaty z Chlumu a Košumberka (1634/37-1689) v proměně [Die Residenzen des Johann Georg Joachim Graf Slavata von Chlum und Koschumberg (1634/37-1689) im Wandel]. In: Scientific Papers of the University of Pardubice, Series C, Faculty of Humanities 9 (2003) 55-87, hier 58-67.

¹⁰² *Loebenstein*, Eva-Maria: Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert – ihre Voraussetzungen und Ziele. Unpublizierte Dissertation Wien 1966, 170-182. – *Csáky-Loebenstein*, Eva-Maria: Studien zur Kavaliertour österreichischer Adelliger im 17. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 79 (1971) 408-434, hier 428-434.

jüngeren Bruders von Fürst Ferdinand. Nach dem Willen des Vaters absolvierte er die Kavaliertour zusammen mit seinem älteren Bruder, und nach der Rückkehr und dem Tode des Vaters schien es zunächst, dass er weiter mit dem Bruder zusammenwirken und die beiden aufgrund ihres besonderen Vertrauensverhältnisses ein gutes Gespann bilden würden. Der Fürst versah hohe Ämter in Mähren, während der jüngere Maximilian den Kammerschlüssel bei der Kaiserinwitwe Eleonore Gonzaga erhielt und in Wien diente. Doch kam er mit dem Geld nicht aus, und es gelang ihm auch nicht, eine eigene Herrschaft zu erwerben. So begann er große Schulden anzuhäufen. Da sich dies ständig wiederholte, lehnte es Ferdinand schließlich ab, diese zu begleichen. Der Konflikt verschärfte sich weiter, als Maximilian gegen den Willen seines Bruders heiratete und ab Mitte der sechziger Jahre häufig in Prag und auf den Gütern seiner Frau in Flandern weilte. Die Beziehung zwischen den Brüdern kühlte sich merklich ab, und wenn sie auch weiterhin miteinander korrespondierten, waren sie doch niemals mehr so vertraut miteinander wie früher.¹⁰³

Die Weichenstellungen und Wendungen im Leben der jüngeren Söhne adliger Familien der Epoche des Barock sind noch nicht bis ins Detail erforscht, sodass wir vorläufig keine verallgemeinernden Schlüsse über die Stellung dieser Söhne in den Familien und ihre Möglichkeiten, das Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten, ziehen können. Aus den vorgestellten Beispielen geht jedoch eindeutig hervor, dass die jüngeren Brüder keine einfache Position im Familiengefüge hatten, selbst dann nicht, wenn ihr Vater bereits verstorben war. Sie erbten das Fideikommiss nicht, verfügten mitunter sogar über gar kein eigenes Gut und mussten sich also auf andere Quellen verlassen. Vor allem lebten sie von unterschiedlich großen Apanagen aus dem Fideikommiss. Sie waren aber auch nicht ohne Möglichkeiten, sich in hohe Ämter aufzuschwingen und ihre Vermögensbasis zu verbessern. Sie konnten vorteilhafte Ehen eingehen (Slavata, Philipp Siegmund von Dietrichstein) und etwas vom Vater (Trauttmansdorff) oder auch von der Mutter (Philipp Siegmund von Dietrichstein) erben. Sie konnten auch niedere Hofämter erlangen und sich nach und nach eine eigene Karriere aufbauen. Dafür benötigten sie in der Regel aber eine Reihe von Fürsprechern. Die erste wichtige Unterstützung konnte ihnen vor allem der ältere und mächtigere Bruder geben. Das ist einer der Gründe, warum einige der jüngeren Söhne sich bemühten, mit ihren älteren Geschwistern zu kooperieren und es sich nicht mit ihnen zu verderben. Manchmal kam es dann so, dass auch ein jüngerer Sohn es recht weit brachte – wie Philipp Siegmund von Dietrichstein – oder dass gerade er sich um die Fortführung des Geschlechts kümmern musste, wenn die älteren Linien versagten, wie es bei Slavata oder Walther Xaver von Dietrichstein der Fall war.

Übersetzt aus dem Tschechischen von Stephan Niedermeier

¹⁰³ *Smíšek*: Císařský dvůr 183 f., 324-327 (vgl. Anm. 2) und näher *Šejnová*: Ve stínu staršího bratra (vgl. Anm. 2).